H.g.hum.
449
k

H. g. hum. 449 k

215

G. 84

<36612184450018

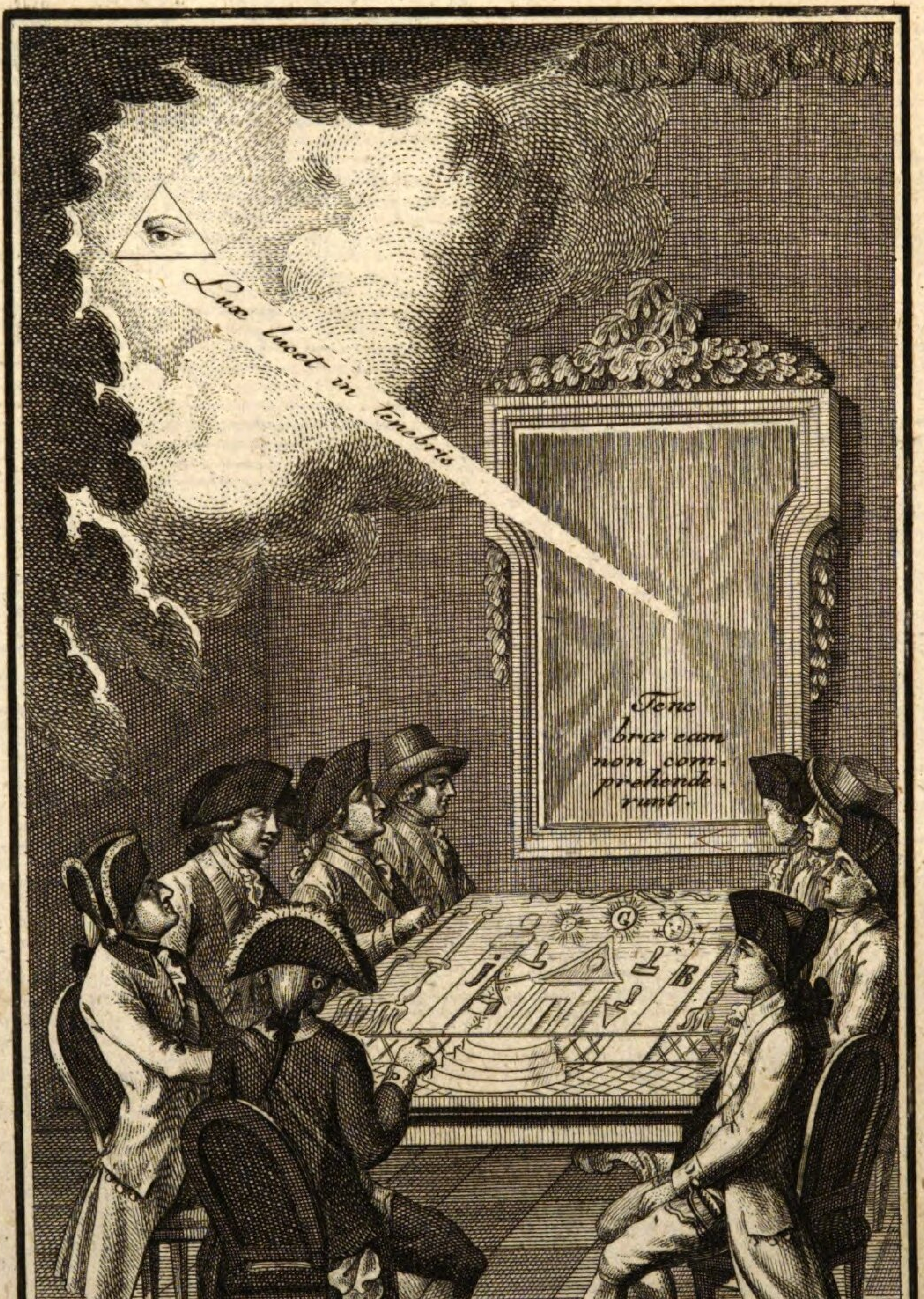
<36612184450018

Bayer. Staatsbibliothek

Freimaurer-Loge
Albert zur Eintracht
GRIMMA.

38 30/.

07/92/611

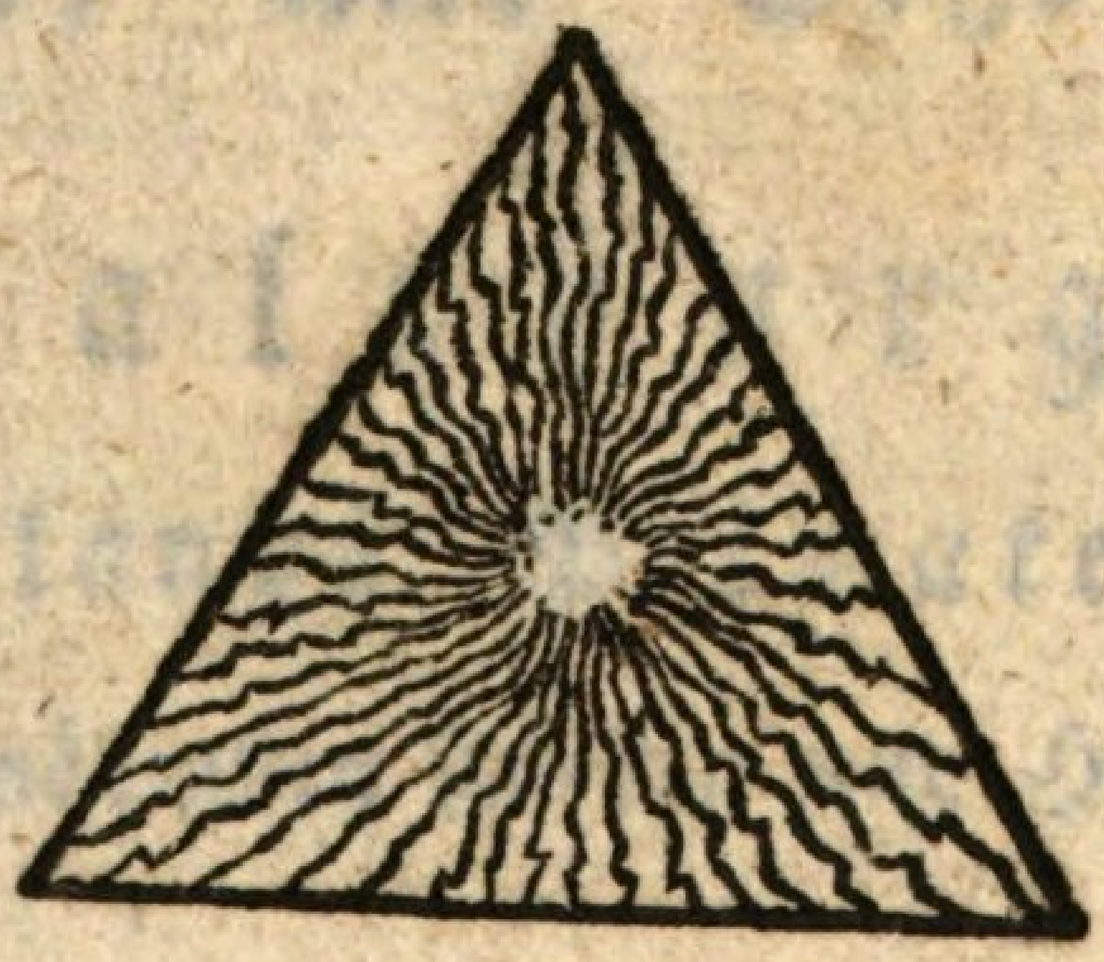

Lux lucet in tenebris
Tene
bræ eam
non com:
prehende:
runt

Der verklärte Freymaurer.

Eine Schrift,

worinn

ihre hieroglyphische Zeichen, Worte, Werke; wie sie sollen verstanden, und so weit es thunlich ist, ausgedeutet werden.



Gedruckt im Jahre 1791.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner
hochfürstlichen Gnaden
dem
hochwürdigsten Herrn Herrn
Hieronymus
des
heil. röm. Reichs
Fürsten, und Erzbischofen
zu
Salzburg ꝛc.
Deutschlands Primaten ꝛc. ꝛc.
meinem gnädigsten Fürsten und Herrn Herrn.

Gnädigster Fürst!

Ein guter Hirt kennet seine Schaafe, und die Schaafe kennen ihn, sagte Christus der Herr selbst, hier muß der Sohn Gottes nothwendigerweise auch nur die guten Schaafe verstanden haben, denn alle insbesondere zu kennen, ist bey jetziger überhäufter Bevölkerung geradezu unmöglich, jedes Schaaf konnte wohl seinen Hirten kennen, aber sie wollen ihn nicht kennen, oder als einen guten Hirten erkennen, weil es weit mehr bösartige, als gute giebt, und jemehr sich der beste Hirte bemühet, seine Schaafe beysammen zuhalten, sie vor den reis-

senden Wölfen zu schützen, desto mehr suchen sie alle Gelegenheit zu benützen, sich von seinem Hirten zu entfernen, unbekümmert ob sie den Wölfen in den Rachen gerathen, was vielen Tausenden schon geschehen ist, da doch der gute Hirte ganz sicher glaubte, sein Schäflein sey unter seiner Obhut von allem gesichert. Dieß kömmt daher, weil ein raudiges Schaaf eine ganze Heerde anstecket, und ein eingewurzeltes Unkraut den guten Saamen ganz verdränget, wenn es nicht bey Zeiten ausgerottet, in das Feuer geworfen und vertilget wird.

So ergehet es heute zu Tage mit der heiligen Lehre des wahren Christenthums, einige aussätzige Schaafe haben die ganze Heerde der katholischen Kirche mit so unrichtigen Grund-

sätzen

sätzen von Gott, von der Religion, von der Kirche verunreiniget, daß heute zu Tage die Anzahl kranker und aussätziger Schaafe die wenigen Guten nach Tausenden überschwemmet, nicht nur diejenigen, welche von der Kirche frey und bekannt abgegangen, sondern es sind unbekannterweise in jeden Kirchensprengel so unzählige solche angesteckte Widder, daß oft in einer ganzen Heerde kaum drey gesunde mehr anzutreffen sind, was aber das schrecklichste und das Verderbniß der ganzen Heerde am meisten Befördernde ist, daß die Hirten selbst schon größtentheils von diesem Uebel behaftet sind, ihre Weide vergiften, ja unter Deinen eigenen Augen stehen mehr, als Du glauben solltest.

Nach-

Nachdem also das Uebel so tief eingewurzelt, daß es sich nicht mehr heben läßt, als mit einem gerade entgegengesetzten Mittel, nachdem es auch so weit verbreitet und vervielfältiget ist, daß keine einzelne Kurart mehr ergiebig ist, dem Uebel zu steuern, so muß man Bedacht nehmen ein solches Heilsmittel ausfindig zu machen, welches die Wurzel ihres Verderbnisses vom Grunde angreiffet, und herausreisset, wodurch die Verbreitung des Unkrautes gehindert und das Unkraut selbst ausgereutet wird. Eine Krankheit gründlich zu behandeln und vollständig zu heben, ist das nothwendigste, selbe zu erkennen, sonst irret und verwirret man sich, in der Heilungsart immerhin, und die Kur muß unvollkommen ausfallen, oder mehr verderben, als verbessern. Eben diese Krankheit hab' ich

in

in diesem Werkchen untersucht und gefunden, daß der Zweck der Freymaurerey kein anderer sey, als eine Freyheit zu denken und zu beurtheilen, so wie es jedem seine eigene Vernunft, seine Gabe der Natur eingiebt, daher sie ihre Religion die philosophische oder natürliche taufen, weil sie sich nicht weiter erstrecket, als ihre Begriffe es fassen können, oder wie sich etwas natürlich begreiffen läßt, nun da aber keine solche Religion existiret, so sind sie auch von keiner, sondern hegen ihre eigene, wohl etwas — aber nichts bestimmtes bedeutende Grundsätze unter hieroglyphischen Ausdrücken so verworren fort; daß fast Jeder glaubt, was er will, und keiner weiß, was er glauben soll; man bemerket solches an einem ihrer ersten Männer, welcher in seinen letzten Willen Gott bit-

tet,

tet, er sollte ihm entweder kein Herz zu empfinden, oder keinen Verstand, weil er seine lüsterne Empfindung nicht mit seinem Verstand zusammenhalten konnte, geben oder gegeben haben, wo der gute B — uer Gott hätte bitten sollen um wahres Licht des Verstandes, damit er sein Herz mit wahrer Vernunft hätte prüfen können, und seine Leidenschaften nach der Vernunft zu regieren gewußt hätte.

Aus diesen, wie aus allen neuern freymaurischen Schriften erkennet man ihre Krankheit ganz klar, daß sie nemlich in unrichtigen Begriffen von Religion herumirren, keinen festern Grund ihrer Glaubensartikel haben, als so weit ihre Vernunft einsiehet, auch nichts anders annehmen wollen, als was ihre Vernunft er=

erreichet, wenig bekümmert, daß so viele Tausende der aufgeklärtesten Köpfe durch tausende der Jahre auf den nemlichen Flecken sich bearbeiteten, den nemlichen Zweck ihres Nachsinnens ausgestellt hatten, und ihn nicht trafen, sie aber von allen diesen nicht abgehalten oder zurückgeschreckt, glauben den wahren Zweck getroffen zu haben, wo sie doch selbst unter sich uneinig und unrichtig das wahre Ziel nicht können erreicht haben, weil sie so uneinig sind.

Allen diesen Krankheiten also abzuhelfen und derley irrende Schaafe zu ihrer Heerde zurückzuweisen, ist kein besseres Heilungsmittel, als ihnen einerseits ihre eigene Krankheit, ihre verdorbenen Abartungen, ihre Unrichtigkeit ihrer eigenen Begriffe, ihre fast allgemeine Un-

wis-

wissenheit aller höhern Wesen in etwas aufzudecken und also sie selbst einsehen zu machen, wieweit sie von dem wahren Zweck ihres eingebildeten Zieles abgekommen seyen, was ich ihnen genugsam in diesem Werke zu erkennen gegeben habe, aber dieses würde vergebens bleiben, wenn man nicht andererseits ein wirksames Hilfsmittel für ihre Krankheit beybrächte, nemlich es muß ihnen eine Aufklärung von Religionsgeheimnissen vorgewiesen werden, worinn sie die wahren Geheimnisse des ächten katholischen Glaubens leichter und richtiger fassen und begreiffen zu können, als sie alle ihre vorige verschleyerten Lichtwesen haben erkennen oder erreichen können, welches ich in einem andern Werke, betitelt: Theosophia physico chymica, so weit es mir erlaubt ist, dargethan

und

und erklärt habe. Diese zwey Arzneymittel sind, und können nur die wahren Heilmittel so vieler tausende raudiger Schaafe seyn, nemlich, daß ihnen die Unrichtigkeit ihrer vorgefaßten Begriffe vor Augen gestellt wird, und auf der andern Seite weit wichtigere begreiflich gemacht werden, sonderlich weil sie nur so weit glauben wollen, als sie eine begreifliche Einsicht finden. Dieses Heilungsmittel ihnen beyzubringen, hab' ich meinerseits alle Mühe verwendet, gewiß hoffend, daß Gott Se. päbstl. Heiligkeit, Se. Hochfürstl. Gnaden, und die Wenigen, welche noch standhaft geblieben, einen vorgelegten Plan, welcher zwar noch ganz roh und unvollkommen ist, reiner auszuarbeiten, zu erweitern, und zu vervollkommen sollten behilflich seyn.

Ich

Ich bin auf unendliche Einwürfe, aber noch mehr auf allen lästernden Schmach und witzige oder aberwitzige Verdrehungen dieser irrig gelehrten Geister ziemlich gefaßt, theils durch ernstliche Betrachtung mich zu vertheidigen, theils zu verachten, ich werde meinen Zweck niemals ausser Acht lassen; daß ich nur auf eine Aufklärung der wahren Religion ziele, daß ich nur eine Erläuterung der ältesten schon so richtig denkenden Alchymisten, wie aus Hermes Triemegisto und allen weisen Meistern des Alterthums zu ersehen ist, auf welches alle Propheten, die heilige Schrift und auch nach dem Welterlöser die heiligen Väter, und wahrhaft gelehrte Männer und Heilige übereinkommen, worunter sonderlich hervorleuchtet: Beatus Raimundus Lublius, welcher

so

sowohl die Kräfte der Geistwesen, wie sie aus der göttlichen Urquelle ausgehen, als alles materiele in physischer und chymischer Betrachtung vollkommen ausgearbeitet hat, nur Schade, daß er seine hohen Begriffe in alt gewöhnlichen, aber sehr unverständlichen Ausdrücken vorgetragen, so, daß er in der Theologie wie in der Alchymie nur von denen verstanden wird, welche es schon verstehen, nur diese alten verworrnen aber richtigen Grundsätze etwas auseinander und in besseres Licht zu setzen, sie begreiflich und jedem verständlich vorzutragen ist meine Bestrebung, und wenn ich nur die ersten Grundsätze als einen kennbaren Grundstein der Theologia, Physico, Chymica, darzuthuen, und begreiflich zu machen im Stande bin, so werden von sich selbst alle Arten der tiefsinnigsten

sten Männer, deren Fach es eigentlich ist, göttliche und weltliche Wissenschaften auszulegen, hervortretten, das System weiter aufklären und allgemein anwendbar machen; ich gedenke selbst noch einige Stücke erscheinen zu lassen, inventis facile est addere, sonderlich wenn ich einigen Beyfall wahrhaft gelehrter Männer und Deine Genehmhaltung und Zufriedenheit erreichen sollte, so würde ich keine mühesame Verwendung schonen, vollkommen zu erweisen, wie sehr ich sey

Euer

Hochfürstlichen Gnaden

unterthänigster
Author.

Einleitung.

§. 1.

Wenn man ganz in die entferntesten Alter der Welt zurücksehen will, so hat man wahrscheinlicherweise von keinem Freymaurer etwas wissen oder hören können, weil es dazumal keine Freymaurer, mithin auch keine Gesellen und Lehrjunge gegeben hat, sondern die freimaurerischen Geheimnisse bestanden unter andächtigern gelehrten Verwandschaften und Verbrüderungen; ob aber dieser Titel bey Erbauung des Thurm Babels oder des Salamonischen Tempels entsprungen, oder ihnen beygelegt worden seye, läßt sich nur muthmassen, aber nicht erweisen, gilt auch gleich viel; doch ist sicher, daß vor einigen Jahrhunderten dieser Name so fürchterlich und schreckbar, auch so selten gewesen war, daß man einen solchen Menschen, wenn er

gleich in seinen Betragen die Vollkommenheit selbst zu seyn schiene, cane pejus & angue verabscheute, denn die meisten hielt man für Teufelsbahner, für Geisterseher, Zauberer ꝛc. Heute zu Tage ist die Meynung von ihnen ganz anders, alsozwar, daß man sie durchaus für wohlthätige Menschenfreunde, für Gelehrte, für tiefeinsehende Männer, welche die Geheimnisse der Natur ganz inne hätten, haltet, und schätzet, nur stossen sich noch einige an ihrer Religion, wovon einige überzeuget seyn wollen, sie hätten allein die wahre und richtigste, andere aber wollen wissen, sie hätten die häßlichsten Grundsätze von einer eigenen Religion, endlich glauben auch einige, sie hätten gar keine, weil sie alle Gattungen von Menschen ohne Unterschied annehmen; dem ungeachtet verbreitet sich das bessere Gericht von ihrer innerlichen Verfassung so sehr, daß es fast eine Schande wird, keiner zu seyn; gewiß ist ganz Europa so sehr überschwemmt, daß keine Stelle, keine Gattung der Menschen mehr wird zu finden seyn, wo sie sich schon völlig eingedrungen haben, daher muß es nur tolle Kühnheit seyn, wenn ein einzelner Mann sich einen Schwarm einbrechender Feinde zu wiedersetzen, unterwindet, nur ein türkischer Bravi von Mohnsaft berauscht, kann in ein eingerüstetes Quaree einstürzen, und dem unvermeidlichen Tode gerade entgegenlaufen; eben so habe ich manche beurtheilt, welche bey heutiger aufgeklärt seynwollender Welt ihr eigenes Urtheil von Religion wieder tausende vorhergegangene, ihre ganze Le-

benszeit darauf sich verwendete, in allen Fächern der Wissenschaften bewährten Männer so frey heraus sagen, als ob sie klüger, als alle diese, eine so schwere Frage der Aechtheit einer Religion so leichthin aufgelößt hätten, als ob gar nicht viel dazu erfoderlich sey, als etwas gesunde Vernunft, eine Glaubensstreitigkeit der ganzen bis hieher bestehenden Welt einen gleichförmigen Glauben zu bestimmen und einhellig zu befestigen; diese Ursache allein war mir schon hinreichend, mein Urtheil (ob mir gleich vieles auffiel) unbestimmt zu lassen, und wollte lieber bey einer Meynung, welche ich von den richtigsten und berühmtesten Männern angenommen wußte, als richtig anerkennen, als nach meiner Einsicht, wenn ich sie auch ganz richtig glaubte, einer andern Meynung seyn.

§. 2.

Nichts destoweniger wissen wir aus der Geschichte der Römer, daß **Horatius Kokles** sich den auf der Brücke eindringenden feindlichen Heere wiedersetzte, selbes so lang aufhielt, bis sie Zeit gewonnen, die Brücke aufzuziehen, und das Thor zu sperren; wir wissen, daß ein **Tichius** dem ganzen Kopekanischen Haufen sich wiedersetzte und die Welt statt der Sonne laufen machte; wir wissen, daß auch im Glaubenssachen mancher Einzelne sich ganzen Kirchenversammlungen, einer halben Welt wiedersetzte, und durch seine Vernunftgründe das Gegentheil über-

 führte,

führte, wir wissen, daß, wenn niemals einer aufstünde, welcher etwas Fremdes aufwerffen wollte, so müßten wir alle in einer unerkannten Unwissenheit fortschweben, ohne einiger Entdeckung, ohne verbessernder Neuerung, fast ohne eigener Vernunft, wenn jeder nur der erstern Beurtheilung nachhängen wollte.

§. 3.

Wenn man nur die alchymistischen Werke besieht, so findet man so viele verschiedene Vorschläge, sowohl ihren Stein, Verbesserung der Metalle, als Medizinen zu bereiten, daß von undenklichen Zeiten bis hieher ein Gedanke über den andern, eine Auslegung wieder die andere in so unzähligen Verwicklungen erstehen, daß man, wenn man recht viel durchlesen und studirt hat, in solche Verwirrung gerathet, daß man alle seine Geisteskräfte zusammsammeln darf, um etwas einhelliges, etwas bestimmtes, etwas richtiges einsehen zu können, so sind itzt noch einige, welche Gebern, einen der ältesten Meister als einen Sophisten, ja als einen Betrüger, gar als einen Unwissenden schelten, andere erheben ihn fast über alle Großmeister, daß er nicht nur das ganze große Werk sehr richtig beschrieben habe, sondern auch mit solcher Klugheit darinn vorgegangen sey, daß es keinen ohne Führung suchenden gelingen wird, seinen Sinn zu erreichen, das Werk zu bearbeiten, und ich, der ich

ihn

ihn nach meinen ganzen Geisteskräften auch studirt habe, glaube gefunden zu haben, daß keiner so viel klares Licht und Wahrheit entdeckt habe, als er, alsozwar, daß ich annoch gesinnet bin, wenn ich mehrere Zeit finden sollte, durch meine Erklärung und eigene Auslegung die Welt zu überführen, daß eben er der Aufrichtigste sey, und in seinem kleinem Werke alles und noch mehr sage als **Theophrast** und andere in unbeschreiblichen Weitläufigkeiten immer unverständlicher machen. Ich würde es schon herausgegeben haben, wenn mich nicht ein gewisses Etwas, weiß selbst nicht was, zurückgehalten hätte, dieses Etwas ist eine wunderliche menschliche Neigung und gleichsam Begierde anderer Geheimnisse zu wissen; und im Gegentheil wieder eine Abneigung oder Wiederwille seine Geheimnisse zu entdecken, dieses bemerket man an sehr gleichgiltigen Dingen fast bey Jedermann: Es darf eine Frau eine Quacksalberey haben, welche die Welt gar nicht betrachtenswerth haltet, so wird sie von Familie zu Familie aufbewahret und nur den nächsten nnd besten Freunden anvertrauet, aber nie allgemein bekannt gemacht, dieses erhaltet sich bey unbedeutenden, oder nicht viel versprechenden Dingen, so bald es aber etwas grösseres zu seyn nur scheinet, so fürchtet sich fast jeder nur etwas davon zu melden, aus Beysorge, eine wichtigere Wissenschaft aufzudecken, und ich gestehe es aufrichtig, daß eben dieses die Ursache meines Verhaltens sey, denn ob ich gleich kein grosser Arbeiter

(aus

(aus Mangel müssiger Stunden) bin, ob ich gleich gewiß weiß, daß ich weder einen Stein der Weisen, weder eine solarische Tinktur, weder eine Veredelung unedler Metalle zu verfertigen mich geschickt genug finde, so scheue ich mich doch ein Werk sehen zu lassen, welches dem Ansehen nach, fast wieder alle bekannten grossen Alchymisten zu seyn scheinet, im Grunde aber die nächste und feste Uebereinstimmung mit allen hat, und mit so viel verständigen Gründen kann dargethan werden, daß man glauben sollte, wenn jemals etwas diesem ähnliches in allen Schriften der Weisen wahr war, so müßte diese Ausdeutung die rechte und richtige seyn, unterdessen zweifle ich an meiner Ausdeutung doch wieder, ob nicht auch diese ganz falsch und irrig sey, denn bis ich nicht mit Augen sehe und mit Händen greiffen, bleib ich bey allen richtig scheinenden Begriffen unrichtig, will der Ursachen lieber nichts ausfertigen, als ein und andererseits gar grob verfehlen.

§. 4.

Eben so giengs mir im theosophischen Fache, bis ich vieler grossen Theologen Urtheile darüber vernahm und bemerkte, daß ihre Einwendungen nur unbedeutende Seitensachen betrafen, denn dünkte es mir so bestellt zu seyn, daß es in der Welt erscheinen dürfte, da ich aber im chymischen Fache keinen Meister auffindig machen kann, denn der es weis, verräth sich nicht, so kann ich

mich

mich auch mit keinem berathschlagen, mich sicher zu stellen, und wenn ich es wüßte, so möchte ich mich eben so im verborgenen verschlüpfen, wie es alle andern machen; nur ist der Unterschied, wenn höhere Alchymie wahr und öffentlich bekannt wär, so folgten unendliche Uebel für das ganze menschliche Geschlecht daraus, sowohl im medizinischen als tinkturalischen Fache betrachtet; wenn aber Theologie auf festem Grunde wahr und richtig geoffenbahrt wird, so folgt nur Eintracht der Religionen und Vereinigung aller Gesinnungen in Tugend und Vollkommenheit gegen seinen Urheber, und ist in keinem Bezug etwas übels, in aller Betrachtung aber, das beste, nämlich die Vervollkommung der Menschheit anzuhoffen und zu errathen.

§. 5.

Es haben zwar schon mehrere eine natürliche oder wie sie es zu nennen pflegen, eine philosophische Religion vorzutragen, sich unterwunden, aber so viel ich noch gelesen habe, so hat noch keiner die Definition der natürlichen Religion eingesehen, viel weniger bestimmt, sondern sie sind in den ersten Zeiten der Welt, in den natürlichen Neigungen und den halb thierisch, halb geistigen Trieben herumgeirrt, und meistens, weil ihr schwacher Geist nichts bessers fassen konnte, weil ihnen die Vereinigung des geistigen mit dem materiellen nicht einleuchtete, wohl

aber

aber ihnen die Abstammung des körperlichen aus dem geistigen gar unbegreiflich war, und alles, was sie nicht begreiffen konnten, ihnen unmöglich schien, verfielen in ganzen oder wenigstens halben Atheismus, und wollten lieber ein erstes Urwesen gar nicht anerkennen als ein ihnen unbekanntes zugeben; wenigstens haben sie die natürliche Religion so weit ausgedehnt, daß sich jeder nach seinem Gutdünken auch nach seinen Leidenschaften einen Glauben zusammensetzte, wie es ihm gefiel, weil sie die natürliche Religion im sinnlichen Verstande nahmen, nämlich wie sie jedes seiner Natur oder Sinnlichkeit besser behagte, da doch die natürliche Religion diejenige ist, welche nach dem natürlichen Laufe auf die Entstehung und Fortdauer aller Wesen bestimmet, und gegründet ist; aus dem Erschaffungsgeschäfte selbst muß nach ihrer Natur die Religion von sich selbst folgen, und können geschlossen werden, wie ich in meinem andern Werke: Theosophia physico - chymica zum Theile bewiesen habe; auf diese Art darf und muß jeder eine natürliche Religion haben, daß er der erschaffenden Natur, wie er aus selber ausgegangen, nachleben, sich nach selber richten und schicken muß, daß alle einstimmigen Handlungen mit dieser gut, alle entgegengesetzten böse seyen. Aus dem wirksamen Willen des ersten Urwesens, aus der Gottheit nämlich ist alles, diese ist die erste und eigentliche Natur aller Dinge, diese hat dasjenige, was wir mit Recht Natur nennen,

nen,

nen, in uns eingepfropft, und dieser därfen wir sicher nachleben, wir werden niemals irrekommen, wenn wir in allen unsern Handlungen auf dieses erste Urwesen, auf die allvermögende Gottheit, auf die einzig wahrhafte Natur uns beziehen, dieser nachzuleben uns bestreben, und in allen unsern Werken getreu verbleiben.

§. 6.

Aber wie thöricht, wie verkehrt ist doch die heutige Gesinnung des Menschens, daß er dieser so richtigen, so leicht einleuchtenden Wahrheit schnurstrackes das Gegentheil mit allem Nachdruck heraus zu zwingen, und zu behaupten sich mehr bemühet, als er der Wahrheit zu steuern für nöthig achtet, der größte Haufe der heutigen Skribenten verkezert die wahre Religion unter dem Titel einer natürlichen oder philosophischen Religion, daß sie nicht nur das ganze Christenthum im ausgedehntesten Verstande, sondern alles was Glauben heißt und Gott selbst rund weglaugnen und vermög ihrer falsch gefaßten natürlichen Religion so unbegreiflich, so unannehmlich, so unmöglich vorstellen, daß jeder, welcher sein Daseyn nicht gar zu sicher einen ersten erschaffenden Wesen schuldig zu seyn, überzeugt ist, ganz und gar in die entfernteste Finsterniß alles Glaubens versenket wird, und alles dieses veranstaltet, eine unrecht verstandene natürliche willkührliche Religion (obwohl eine Religion nicht willkühr-

kühr-

führlich seyn kann, sondern nach dem Laufe der Entstehung und Fortdauer der Wesen gegründet und bestimmt seyn muß). Diese Meynung ist heute zu Tage so im Schwunge, daß, wenn eine Schrift vom Glauben erscheint, alles sich bemühet, sie lächerlich oder verächtlich zu machen; der rechtschaffene Mann weiß wahrlich in der Zeitlage nicht, ob er sich ärgern, oder die Skribenten bedauern soll; der einzige Trost für einen Mann vom ächten Schlage ist, daß dergleichen nur bemüht sind, alles ins lächerliche zu bringen, weil ihnen das Vermögen, sie gründlich zu wiederlegen mangelt, sie gleichen fürwahr den Schmetterlingen, die der bunten Farben wegen locken, ohne im mindesten zu nützen.

§. 7.

Sollte es denn gegen dieses Uebel kein Mittel geben? Sollte denn nicht eine heller und richtiger denkende Gesellschaft aufzutretten sich getrauen, den Scheingelehrten ihre Blösse zu zeigen? Findet man nicht wirklich in allen Ländern, die auf Künste und Wissenschaften Anspruch machen wollen, dergleichen? Wien, die Hauptstadt Oesterreichs, der Mittelpunkt Deutschlands, der Sitz des römischen Kaisers, der Sammelplatz des hohen Adels, wo der Zusammenfluß der Gelehrten von der halben Welt zu finden ist, dieses Wien, in dem Talente aller Art keimmen, ist keine Gesellschaft der Wissenschaften? Kaum getrau ich mirs vor den Augen

Euro=

Europens zu gestehen. London, Paris, Petersburg, Göttingen, Berlin ꝛc. Die alle in so mancher Rücksicht Wien nachstehen müssen, sollen sich hierin des Vorzugs rühmen können? Nichts findet man hier als Akademie bildender Künste. Nebst dieser eine chirurgische Pflanzschule, wie leicht könnten damit alle übrigen Zweige der Wissenschaften, wie Physik, Theologie, Chymie, Mathematik u. s. w. verbunden werden? Die deutschen Biedermänner (ich weiß es gewiß) sind mit mir eines Sinnes. Leopold, der von Jugend an Wissenschaften und Künste selbst liebte, schätzte trieb und unterstützte, in einem Lande, umgeben von den Meisterwerken des Alterthums und gegenwärtigen Jahrhundertes, regierte, Leopold, dem einzig das Wohl und Wehe seiner Völker beschäftigt, sich nur in seinen Unterthanen glücklich preißt, wünscht es selbst. Schon dadurch allein würden alle deutschen Patrioten und ihre spätesten Enkel den Namen des Gütigen allzeit segnend nennen, den, der die Künste des Friedens, die wahre Aufklärung auf ächte Weisheit gebauet, dauerhaft machte. Wie fruchtbringend wäre dieses und zugleich, wie leicht ausführbar? Wenn hoher Adel, Prälaten und Bischöfe einen Theil ihres Ueberflusses dazu spendeten, die Universitätsglieder einem ihrem Stand und Vermögen verhältnißmässigen Beytrag gäben, und auch bemittelte Leute und patriotisch gesinnte Bürger aus Stolz für ihr Vaterland und ihre Nazion dazu beytrügen, wie bald könnte das

ver-

verewigende Werk begonnen und zu Stande gebracht werden? Dann brachten es so viele kleinere Staaten dahin, warum nicht die Stadt der kaiserlichen Residenz, Wien?

§. 8.

Aber ich irre, ich vergaß der vielen gelehrten Verbrüderungen, die das Licht im verborgenen suchen und es unbemerkt vertheilen und mehrere dafür empfänglich machen, die einen grossen Theil des physischen und moralischen Vermögens zur Begründung des Glücks ihrer Mitmenschen verwenden, die schon so manches gemeinnütziges aufzeigen können und von welchem man noch so viel grosses und gutes mit Grunde hoffen kann, deren wohlthätige Nächstenliebe schon so manche im vollen Maaße fühlten, und itzt noch in gefühlvoller Dankbarkeit geniessen. Diese immer thätige, sich immer mehr und mehr verbreitende Gesellschaft gelehrtester Männer, diese im Verborgenen wohlthuende Verbrüderung hätte ich bald unbemerkt gelassen, es wäre auch kein Wunder, denn warum wollen sie mit ihren Wissenschaften, mit ihrer Wohlthätigkeit nicht ans Licht? Der redliche Deutsche sieht jedem unverwandt ins Auge, Weisheit und Wohlthätigkeit hält sich nur in so weit zurück, daß man nicht Ruhm suche oder nach Lob oder Dank hasche, aber sich sorgsam verbergen, auf Entdeckung Todesbann schwören, daß läßt sich mit wohlthätiger Weisheit nicht recht zusammen räumen,

es muß doch immer eine grosse Ursache im Hinterhalt liegen, oder schwarzes Verbrechen, daß sie den Glanz ihrer Wißbegierde und Nächstenliebe so sehr verdunkeln und verfinstern, und lieber all des schönen entrathen und vermissen wollen, als die Larve ihres verborgenen Lasters abzuziehen.

§. 9.

Doch ich gehe zu weit, ich nenne ein verborgenes, verlarvtes Laster, was eben ihr Geheimniß ausmachet. Ist ihre gemeinschaftliche Wohlthätigkeit, ihre Wißbegierde nicht reine Tugend? Wie kann man auf Verbrechen schliessen, wo alle Gründe zur Tugend führen, ich war daher so unschlüßig, welcher Meynung ich beystimmen und was ich von ihnen denken soll; um mich, viele Menschen und vielleicht auch einige unter ihnen aus dieser Unschlüßigkeit zu reissen, beschloß ich ihr ganzes Institut in genaue Untersuchung zu nehmen, um ihr Verborgenes zum Theile doch zu erkennen und etwas richtig von ihnen urtheilen zu können. Daher folget

Der verklärte Freymaurer.

§. 1.

Die eigentliche Bestimmung desjenigen, was man betrachten will, soll wohl das Erste seyn, was man ansetzet, sonst wanket die Vernunft in unrichtigen Begriffen vergebens herum; da aber dieses ganze Werklein keinen andern Endzweck hat, als zu bestimmen, was und wer ein ächter Freymaurer sey, so muß nothwendigerweise, ihre erste Entstehung, ihre Fortpflanzung, die Betrachtung ihrer Werke, und ihrer selbst vorausgesetzet werden, um hieraus einen gründlichen Schluß folgern zu können, was, und wer ein ächter Freymaurer sey; aus der Ursache muß die eigentliche Bestimmung in dieser Betrachtung, das Ende und der Schluß aüs allen vorher Betrachteten seyn.

§. 2.

Wer würde mir Glauben beymessen, wenn ich behaupten wollte, daß ihre spätere Wanderschaft gegen Orient, das Licht einbrechen zu sehen (wo die Glocke schon Mitternacht, und 1, 2, 3 geschlagen) ganz fruchtlos und vergebens sey, wenn ich nicht erweisen könnte, daß die Strasse, auf wel-

cher sie wandern, ganz irrig, ganz die unrechte sey, welche gerade in den mitternächtlichen Finsternissen, statt gegen den Aufgang des Lichtes führe, wenn man nicht durch reifere Ueberlegung und Bemerkung des Anfangs, Mittels und Endes die richtigen Fußstapfen erkännte und zurechte gewiesen würde; daher gedenke ich jeden Tritt zu bezeichnen, damit ich durch diesen ariadnischen Leitfaden aus dem Labyrinthe der Ungewißheit an sicheres Gestad gelangen möge.

§. 3.

Die Freymaurer zählen ihr Herkommen verschieden. Die Klügeren rechnen von Adam her ihr ganzes Institut, und sagen, Adam hätte alle ihre Wissenschaften im Paradiese besessen, als ein geistiges Wesen, sey er zwar, als er gesündiget, in das Thierwesen verhüllt worden, da ihm aber sein Geistwesen nicht verdorben und verändert, sondern nur durch das thierische seine Selbstwirkung verhindert, vermindert und eingeschränkt worden, so blieb ihm die Wissenschaft des guten und bösen, die Kenntniß der Natur der Dinge, mit einem Worte alle Wissenschaften eines Geistwesen blieben ihm noch nach dem Falle, nur daß er durch das materielle Wesen des Thieres in allen gehindert worden, nur wie Thiermensch, nicht wie Geist mehr wirken konnte.

§. 4.

Diese gleichsame Allwissenheit hörte mit ihm auf, denn seine Nachkömmlinge wurden nicht mehr pur Geist, wie er im Paradies war, sondern wurden von ihm als einen Thiermenschen wieder als Thiermenschen gezeuget, mithin konnten die reinen Geisteswirkungen, und diese geistige Allwissenheit nicht erblich erhalten werden, von dem, welcher sie selbst nur mehr verdunkelt und durch das Thierwesen verfinstert hatte; doch ein Licht, doch ein Schein, doch ein Schatten blickte durch die finstere Materie immer hervor, und läßt uns den mit dem materiellen unvergnügten, oder ungesättigten Geist schon aus diesem erkennen, daß der Mensch, so roh und unwissend er auch sey (wie alles Heidenthum war) immer etwas über sich, immer eine Gottheit, wornach er strebet, auch ganz unwissend glaubet; es homini sublime dedit, cœlumque tueri jussit. Ovidius Methamorph.

§. 5.

Unterdessen, obschon diese Geistesweisheit mit Adam aufhörte, und seine Nachkömmlinge nur den, durch das thierische verschleyerten Geist überkamen, so lebte der weise Vater doch noch, und belehrte seine Söhne, so gut und so viel es die verthierten Geisteskräfte fassen konnten, und wurden alle diese Wissenschaften vom Vater auf Sohn

und

und Enkel, von einem Geschlecht auf das andere fort erhalten, so daß viele der wackersten Freymaurer der sichern Meynung sind, sie hätten ihre Kenntnisse durch eben diese Tradition und von daher überkommen; nun ob sie noch etwas, oder alles noch von daher haben, stehet mir nicht zu, zu bestimmen; ob es gleich scheint, als hätten einige etwas mehr Kenntnisse als die übrigen Menschen. Ich gedenke hier nur noch ihrer Schriften und Betragen eine historische Herleitung, wie sie glaubwürdig seyn kann, mitzutheilen, und aus dieser verschiedenen Herleitung auch die verschiedenen und häßlichen Abartungen dieser Verbrüderungen zu erkennen zu geben.

§. 6.

Doch wieder auf die Tradition zu kommen, so giebt uns die eigene Vernunft und erzählt es uns Moyses ganz natürlich, daß nach und nach ganze und mehrere Geschlechter entstanden seyen, welche endlich an einem Platz nicht genug Raum sich zu erhalten fanden, mithin mußten sie sich in verschiedene Gegenden theilen; dieser Theilung folgte von selbst eine Theilung dieser göttlichen Wissenschaft; denn ein Hausvater war zu bekümmert, durch genaue Viehzucht sich um seine Familie gut zu versehen, der andere den Feldbau zu erhalten und zu verbessern, ein anderer Wildpret zu fällen, ein anderer verfiel in das Wollüstige u. d. gl. Auf diese Art wurde die Gottesfurcht, und durch die-

ses die stammväterlichen Lehren und Weisheit so sehr verabsäumet und vernachlässiget, daß sie in manchen Geschlechtern ganz ausgieng, und keiner mehr war, welcher von dem wahren Gott, von seiner Grundursache, seiner Schuldigkeit gegen Gott etwas wüßte, sondern es hat einer vom andern gesehen, einem göttlichen Wesen Opfer schlachten, Weihrauch streuen, bitten oder bethen, dieses machten sie so fort, mehr aus Gewohnheit als aus wahrer Andacht.

§. 7.

Dieses gieng so fort, so lang es ihnen an nichts fehlte, da sie aber durch Vermehrung der Geschlechter in Uneinigkeiten, betränkte Umstände, feindliche Beängstigungen durch fremde oder eigene Untergebene verfielen, die Krankheiten und tausend Ungemach von verschiedenen Seiten über den Hals kamen, so fiel ihnen doch bey, daß ihre Voraltern einem Gott Opfer brachten, daß selbe einen obern Helfer und Schützer anruften, nun dieses wollten sie denn auch, da sie aber die wahre Weisheit verlohren, und nicht wußten, wen sie anrufen, wen sie verehren, wen sie anbethen sollten, so bildete sich jeder nach seiner Denkungsart eine Gottheit, darnach ihm eine angenehmer oder fürchterlicher vorkam; daher die vornehmsten und fast allgemein anerkannten Gottheiten, diejenigen waren, welche etwas beschützen sollten, als Ceres das Brod, Bacchus den Trank, Mars

die Waffen u. s. w. da aber Bliß und Donner alle fürchten machte, so blieb Jupiter immer der erste, als ein Gott aller Götter, und weil sie dachten, daß dieser grosse Gott das Laster bestraffen kann, so fürchteten sie auch eine Hölle und erdachten Pluto als den Vollzieher der vom Jupiter und andern Göttern auferlegten Straffen, sie begriffen einen Mittelort zwischen Himmel und Hölle, wo einige noch verweilen mußten, bis sie in das Gestirn versetzet werden konnten, als das Elisium war, und dergleichen tausend Gottheiten, wie wir aus der Götterhistorie genugsam ersehen.

§. 8.

So fieng das Heidenthum an und verbreitete sich so sehr, wie das Laster sich leichter fortpflanzet, als die Tugend, weil das Laster angenehme Gemächlichkeiten, Leichtsinn, Trägheit mit sich führt; die Tugend aber Thätigkeit und Beharrlichkeit auch im Ungemach auftraget. Indessen erhielt sich dieser göttliche Saamen der Gottesgelahrtheit, Tugend und Weisheit in einigen Abstämmlingen Adams, durch Abraham und seine Zweige, als Nimroth, Hermes, David, Salamo, alle Propheten, Moyses u. d. gl. So gar bey den heidnischen Geschlechtern verfiel es nicht ganz, sondern wurde anfangs durch ihre Oberhäupter und Könige, alsdenn durch die Priesterschaft und hohen Schulen als Geheimnisse fortgehalten, indem das zü-

gellose Heidenthum nur jene Gottheit, welche sie nach ihrer Meynung schon gewählt hatte und blind auf diese glaubte, auch jeder, der einen andern Gott, mit Verwerfung der ihrigen aufklären wollte, der übelsten Behandlung gefahrlief, wie wir an den Sohn Gottes selbst erfahren haben, fest behauptete.

§. 9.

So fiengen die Bescheidern an, sich Geheimnißweise zuzuschreiben, und sich einander verständlich zu machen, woraus noch heute zu Tag die hyroglyphische Mundart unter den Maurern obwaltet, aber leider so wenig verstanden wird, daß man fast nichts verstehet, wenn man gleich das göttliche oder chymische studieret, so wird es einem sauer genug, nur einiges Licht daraus zu ersehen, denn lese man Hermes Werke samt seiner Tabula smaragdina, so wird man so vielfach irregeführt, daß man ohne anderer Beyhilfe schon studirter solcher Authoren unmöglich seinen Sinn errathen kann, und gerade diesen unverständlichen Erklärungen schreiben alle nach, so daß ich oft schon zweifelte, ob unter zehn, welche vom Universale schreiben, einer ist, der es gekannt hat, ob nicht das Meiste nur eigene Gedanken sind, wie es einer oder der andere zu verstehen glaubt, ob er es gleich nicht verstehet. Ich weis von mir selbst, daß ich durch vieles solches lesen, hören und versuchen im Stande wär, drey,

auch

auch mehrerley Bücher zu schreiben, wovon jedes so wahrscheinlich seyn sollte; als ob ich den Lapidem philosophorum schon längst besesse, ob ich ihn gleich nicht kenne, es könnte sogar seyn, daß ich ihn, wenn doch einer möglich ist, rein dahin schrieb, oder doch andern so viel Licht anzündete, daß sie darauf kommen könnten, aber gewiß ohne mein Wissen; wenn ich dann so was hinschrieb, sonderlich wenn es etwas unverständliches und doppelsinniges ist, so wären meine Leser sicher der Meynung, ich wüßte alles, und so scheinen mir viele Authoren geschrieben zu haben, ohne selbst es versuchet oder erforschet zu haben. Einer der berühmtesten ist Isacus Hollandus, welcher sich oft verrathen, und sagt, das habe ich selbst versucht, hat mir aber nicht gelungen, also hat er die andern nicht versucht, und doch dahin geschrieben, so wollte ich auch Author seyn, und so zweifelt sich, ob ihm eines gelungen.

§. 10.

Diese verdeckte Schreibart wurde durch die Götzenpriester und ihre Lehrlinge als die größten Geheimnisse auch sehr geheim gehalten, und fortgeführt, damit aber keiner so leicht ausartete, und sie entdecken könnte, so stellten sie viele Versuche an, bevor sie einen in ihre geheimen Wissenschaften einsehen liessen, daher entstanden die Proben, welche der Aufzunehmende aushalten mußte, welche so sonderlich sind, daß man sie sicher als

Hy-

Hyroglifphen betrachten kann. Also lese ich in einem Buche, dessen Titel mir entfallen, daß in Egypten annoch solche tiefe Gänge, wo sie ihre Prüfung machen mußten, sollten zu sehen seyn, und schreibt auch gleich die ganze Prüfung also: Daß der zur Probe Zugelassene mußte 50 Klafter unter die Erde gelassen werden, allwo er eine gute Strecke in der Finsterniß fortwandern mußte, bis er durch das Rasseln gewarnet wurde, es sey ein ziemlich reissender Strom vor seiner, diesen sollte er blindlings sich anvertrauen, und durchsetzen, denn ausser dem war keine Hoffnung mehr übrig zurückzukommen. Auf dieses scheint der grosse Freymaurer Virgil anzuspielen, da er sagt: facilis descensus averni, sed revocare gnadum superasque evadere ad auras hoc opus, hic labor est. Es ist merkwürdig alle rechtschaffene berühmte Männer von Anbeginn der Welt an, unter ihre Bundesgenossen zählen, denn von Virgil hätte ich fast nicht bemerket, daß er von dieser Verbrüderung war, als bis ich in Theophrasto Paracelso fand, daß er sich verjüngern, oder gar neu erschaffen wollte, was ihm aber nicht gelang, denn er blieb todt.

§. 11.

Der zur Prüfung gewählte Lehrling mußte also diesen Strom durchsetzen, und wenn er so glücklich war, durchzukommen, so ersah er schon von weiten Feuer, wo er

sich

sich trocknen konnte, und sollte, denn durch dieses so grosse Feuer, daß es die ganze Hölle einnahm, mußte er auch schon mit der äussersten Gewalt setzen, denn hinter sich ersah er schon zwey geharnischte mit blanken Schwertern versehene Männer, wenn es ihm gelüsten sollte, umzukehren. Hier erzählt man, daß einstmals einer, welcher die tiefe Finsterniß unbewandeter Klippe mehr scheute, aus Vorsicht ein paar Pistolen zu sich gestecket hatte, und auf das grausame Feuer stieß, welches ihm undurchkommlich schien, und im Rücken diese zwey ungebettenen Beschützer ersah, faßte er Muth, ergrif eine Pistole und drohte sie zu erschießen. Obwohl sie bey Durchsetzung des Stromes, ganz mit Wasser gefüllt, kein Feuer zu geben, mehr hoffen liessen; die zwey fürchterlichen Ritter aber heiterten alsobald ihre runzlichste Stirne in sehr freundschaftliches Begegnen, versprachen ihm auf das theuerste, sie wären nicht hier zu morden, sondern ihm Muth zu machen, daß er herzhaft das Feuer durchsetzen sollte, er käm gewiß durch, es scheine diese Wand nur so feuervoll, anderseits sey nichts mehr zu sorgen; ich glaube, sie haben ihm noch weiter anvertraut, wie er sich zu verhalten hat, ganz glücklich durchzukommen. Diese Geschichte ist gar zu unwahrscheinlich, da sie ungekleidet die Hölle hinunter fahren mußten.

§. 12.

§. 12.

Richtig wird aber angegeben, sie müßten das Feuer auch passiren, wenn sie weiter kommen wollten, und wenn sie es durchdrungen hatten, waren sie an einem Thore, wo sie kein Schloß, keine Oeffnung fanden, wie sie aufmachen und weiter kommen konnten, nur fanden sie eine Handhabe, woran, wenn sie es versuchten, nichts zu verwenden war, sondern das Thor samt der Handhabe schwang sich in die Höhe, und der Suchende mußte fest halten, um mit aufgezogen zu werden. Immer Schrecken auf Schrecken, daß einer viel Muth und Stärke haben muß, derley Versuchungen zu überstehen, nun aber wird es angenehmer. Wenn er durch die Luft emporgefahren ist, so öffnet sich eine Thür, und er kommt in das schönste Serrail, wo Göttinnen nach jeden Geschmack lächelnd schäckern, wollüstig tändeln und allen erdenklichen Reitz anwenden, den armen, von Furcht und Schrecken noch lebenden auf eine oder andere Art zu verführen; waren die herculischen Plagen nicht vermögend, ihn abzuhalten, sondern verschaften sie ihm innerliche Zufriedenheit mit sich selbst, so schwere Arbeiten zurückgelegt zu haben, so gefällt doch manchen, wie den Hercules der Spinnrocken und alle seine Heldenthaten, alle zurückgelegten Arbeiten haben keinen Werth, sie sind verlohren; wenn er aber auch diese Versuchungen ausgeschlagen und überwunden hat, so wurde er für tüchtig gehalten, in

die

die Arche des Bundes eingeführt und zu den grossen Geheimnissen unterrichtet zu werden.

§. 13.

Nun was dieses für Geheimnisse sind, läßt sich aus allen ihren Schriften leicht errathen, denn alle sind hierin einerley, wenn sie auch chymische Erzeugnisse herausgeben, daß sie eine eigene Gottesgelahrtheit oder Theologie haben, sie zeigen zu glauben an einen dreyeinigen Gott, sie beweisen den in die Welt gekommenen Sohn Gottes, hiedurch zeigen sie den Fall Adams, die Erbsünde, die Taufe u. d. gl. zu glauben, sogar Erscheinungen der Geister, Gespenster, Zaubereyen, mit einem Worte alles was die katholische Kirche aus ihren Gebothen zu glauben scheint, behaupten sie alles so, daß ich oft gedacht, sie müssen vor der neuen Kirche schon alles dieses vorgewußt und geglaubt haben. Nur ist mir unverträglich, daß, wenn sie von theologischen Wesen schreiben, ihre Schreibart und ihre Termini meistens vielbedeutend, dem meisten Theil, auch gelehrter Menschen unverständlich sind, und sie erklären ignotum per ignotum, daß sie niemand begreiffen kann, als sie selbst, die es ohnehin verstehen, es ist also eine eigene Theosophie eines ihrer größten Geheimnisse. Sie sind aber auch im physischen wohl sonderlich gegründet, die Chymie aber scheint ihr Lieblingsstudium von jeher gewesen zu seyn, denn man findet keinen, welcher in seinen

nen Schriften, von was immer für einer Art sie seyn mögen, nicht etwas von der Chymie einfliessen liesse, sind also diese drey Wissenschaften ihre vorzüglichsten Geheimnisse. Opera Raimundi Lully, Theophrasti Paracelsi, Jacobi Böhm, Basily Valentini, Oswaldi Croly, in omnibus illorum Epistolis Fratemik.

§. 14.

Wie die heutigen Freymaurer diese Prüfungen ersetzen, möcht' ich nicht eben so genau bestimmen, das ist doch weltbekannt, daß sie derley schreckbare Sinnbilder bey den Aufnahmen anwenden, um ihre Schüler in den nämlichen Tugenden zu prüfen, wie sie vor Alters sind ausgesuchet worden, doch auf eine anständigere Art, denn mir ist die vorerzählte Probbeschreibung gar nicht glaubwürdig, sondern ich denke, das Ganze sey hyroglisphisch erzählet und lege es mir also aus.

§. 15.

Es ist bekannt, daß der Freymaurer Lieblingsgeschäfte Theosophie, und Chymie nebst andern Wissenschaften seyen, so findet man in allen als in Basil. im Isac. holland. im Theophrast. daß ihr Stein aus dreyen eines, mithin dreyeinig wie Gott sey, indem sie ihr 🜍 ⊖ und ☿ durch das Kreutz vereinbahr machen, wie der Sohn Gottes durch das ✠ das

mensch-

menschliche Geschlecht mit Gott vereiniget hat, und wenn der Mensch in wahren Tugenden bis zu seiner gänzlichen Vollkommenheit verharret, so wird er vollkommen über den Naturmenschen erhoben seyn und mehr geistig als thierische Wirkung haben; so wollten sie durch die erste Fahrt in die untere Welt zu verstehen geben, daß derjenige, der sich auf ihre geheimen Wissenschaften verlegen will, von der Welt und deren Anhang ganz abgesondert und frey seyn sollte, und so lange in den Finsternissen der Wissenschaften herumirren bis er aus der irdischen Luft entfernet, von der Finsterniß der Erde durchaus Wasser, wo er durchsetzen mußte, gereiniget würde und erst durch das Feuer von dem Wasser, als einen annoch schweren Element befreyet, ganz feurig und geistig würde; also mußte der Aufgenommene durch alle vier Elemente seine Proben aushalten, dessen Sinnbild auch bey heutiger Aufnahme noch beobachtet werden soll, bis er anständig gefunden wird, durch die Pforten des Elisiums in den Himmel eingelassen zu werden. Aber da steht noch eines im Wege, die thierische Wollust, und diese muß er auch im Stande seyn zu verachten, zu überwinden, der Ursachen kommt er in solche Gelegenheit, wo er nach so vielen ausgestandenen Drangsalen, dieses gleichsam als eine Vergütung oder Erholung ansehen, und sich vergessen konnte, da er nur Weisheit halber dieses unternommen habe, eine sehr gefährliche Prüfung. Heute zu Tage bleiben viele

Frey=

Freymaurer in diesem Elisio, oder bey der Elise so fest, daß sie gar nicht mehr weiter denken, zu was Ziel sie angefangen haben; wenn aber auch einer diese Versuchung der Rechtschaffenheit und Weisheit wegen, überwältiget hatte, so war er aufgezeichnet unter die Glückseligen dieses Ordens angenommen zu werden, und dann konnte ihn nichts mehr hindern, im physikalisch und moralischen Verstande ganz vollkommen und selig zu werden.

§. 16.

Auf solche Weise sind die Prüfungen der alten und neuen, alle Gaukeleyen, wie sich der höchstsel. Kaiser Joseph II. auszudrücken beliebte, und in einigem Verstande ganz recht hatte, nämlich weil fast keiner den innern Werth ihrer Zeremonien einzusehen das Glück hat, so sind es nur verstandlose und unwirksame Sinnbilder, von welchen mit unverständlichen Worten wieder etwas Unverständliches, etwas Symbolisches gesagt wird, und so bleiben sie immer hieroglyphisch, und fast allen unverständlich; denn, wenn ich auch meine vorige Ausdeutung für verständlich und giltig ansehen wollte, so ist sie doch noch so verborgenerweise hieroglyphisch, daß ich sie gewiß nicht verstehe, und ich weis nicht, ob sie auf diesem Erdball hunderte, aus so vielen Tausenden sich ausgebenden Freymaurern, einsehen.

§. 17.

Denn diese von dem äussersten Alterthume her aufbewahrte Zeichensprache ist nicht nur im moralischen Verstande, wie ich es schon ausgedeutet habe, zu betrachten, sondern es liegt die Kraft eines grossen physikalischen Werkes ganz darinn, von welchen Tausenden, sich für Freymaurer ausgebenden nicht träumt, denn überdenke man die Arbeiten solcher Männer nur etwas aufmerksamer, so wird man bald einsehen, daß sie alle sehr einhellig immer das nämliche sagen, ob es gleich bey flüchtiger Durchlesung eine ganz andere Gestalt zu haben und ganz etwas anders zu seyn scheinet. Freylich ist es eine sehr unangenehme Unterhaltung denkend zu lesen, aber wie kann man nur hoffen, einen Author zu verstehen, wenn man nicht durch vieles Nachsinnen seinen Sinn erreichet, indem sie ihre Sachen geflissentlich so untereinander werfen und verdrehen, daß, wenn man das Werk richtig begriffen zu haben glaubt, eben damals am irrigsten ist, z. B. wenn man die 12 Schlüssel Basilii durchstudieret, und zu verstehen glaubt, so scheinet Jeden, er habe die Meisterarbeit schon erhaschet, und wenn es aber auch wäre, daß er dieses Werk ergründet und verfertiget hätte, so würde er erst voll des Ueberdrusses werden, wenn er einsehen sollte, daß er nichts damit gewonnen habe, denn er mag es aufwerfen, wohin er will, so giebt es kein gewünschtes Gold, wenigstens mehr

nicht,

nicht, als er aufgeworfen hat, denn das Ganze ist nichts, als eine vollkommene Bereitung des Ferment, welches den tingirenden Theil der Hauptarbeit ausmachet, nichts weniger aber, als daß es die ganze Arbeit seyn sollte. Es ist zwar die Zurichtung des ☉ ein grosser Theil der vollkommenen Arbeit, und hätte einer viel gewonnen, wenn er diese zu Stande brächte; aber nach dieser Beschreibung durfte wohl einer übel zu recht kommen, indem das Fechterbad, welches er mit ⊖x zu machen angiebt, nichts als ein Schlag Gold geben kann, welches kein Feuer vielweniger das Kalciniren verträgt, ohne alles durchzuschlagen. Der Philosophen Salmiack wird aus liquore nitri fixo, oder °°° ♀ per deliquium eher gemacht, als aus einem flüchtigen Thiersalz. In der Universalarbeit der ganzen Welt schreibt er von Vitriol eben so, als wenn aus diesen schon das ganze Werk vollbracht wäre, spottet auch auf diejenigen, welche ihr Geld auf Gold verwerfen, als ob der hungarische 🜖 alles ersetzte, was zum Tingiren nöthig ist; wer aber keinen andern 🜖 kennet, als der uns unter diesen Namen zugeführt wird, der wird wohl auf lange vergebens arbeiten, denn alles muß 🜖 seyn, wenn es zur Arbeit kommen soll, und eben so führt er das Antimonium im Triumphwagen heran, als ob alles in und aus diesem entstünde. Liebste Freunde, ich rathe ihnen von guten Herzen; der, welcher sich nicht entschliessen kann, viel und über viel zu denken, der lese lieber gar

nichts,

nichts, denn er verliehrt die Zeit umsonst, und verschleudert sein Daseyn mit nichts gethan zu haben, welches er seinem Gott, seinem Nebenmenschen und sich selbst gut zu verwenden schuldig ist; in der Auseinandersetzung, Reinigung und Wiederzusammensetzung bestehet alles, wer also die Schriften dieser Weisen nicht auseinandersetzen, das Reine herauszuziehen und wieder zusammensetzen kann, der kann nichts vermög allen Spagyren.

§. 18.

Also sind die Prüfungszeichen der anzugehenden Freymaurer auch dahin zu verstehen, daß durch diese die ganze Arbeit erkläret, und ausgedeutet werde, denn gleichwie das erste beym Menschen seyn muß, sich von allen Uebrigen loszumachen, abzusondern, und ein freyer Mann zu seyn, so muß am ersten die Materie ihres Steins vom Berge, und allen andern Mineralien getrennt und abgesondert seyn, alsdenn muß es durch auflösende Wasser durchdrungen, ganz durchwaschen seyn, so wird es nach und nach dicht; durch das Feuer mit Beyhilfe eines Körpers, an welchen sie sich, wie der aufgenommene Lehrlinge an der Handhabe des Thores festhaltet, und mit ihm in die Höhe kann getrieben werden; dann ist es schon eine reine helle Materie, welcher nichts fehlet, als daß sie nicht mit andern Dingen mehr verunreiniget werde, wie der bis ins Elisium gelangte

Suchende nur sich von Verführung zu verwahren, und beständig zu bleiben hat, so wird der gereinigte und verflüchtigte Körper auch fix und feuerbeständig werden, und so wie ein glorificirter Leib, wie Christus der Gottmensch nach seiner Auferstehung seyn und ewig verbleiben, wie wir alle nach unserer Auferstehung des Fleisches ein ewiges Leben hoffen, weil da nichts unreines, nichts zerstöhrliches mehr anzutreffen ist; so muß der Suchende von der Mitternachtsfinsterniß bis zum Orient, bis zu dem aufgehenden Licht geleitet und geführet werden, bis er durch den reinigenden Mittelweg selbst Licht werde, denn sonst könnte er das Licht nicht vertragen.

§. 19.

Nun glaube ich genug von ihren Aufnehmungsübungen gesagt zu haben, und doch weiß ich, daß ich sie nicht begreiffen und ihren Sinn nicht ganz errathen kann, was werden erst so viele Tausende, denen das denkende Lesen zur Unlust ist, davon einsehen, was werden sie von ihren Erkennungszeichen, von ihren Losungswörtern wohl wissen, als ein Zeichen, ein Wort, wenig besorgt, wohin dieses auszudeuten ist, schon zufrieden mit sich selbst, ein Freymaurer zu heissen und nichts zu seyn, wo es doch sicher ist, das jedes Zeichen vom Lehrling bis zum Großmeister, auch jedes Losungswort seine kräftige Bedeutung habe, jeder Schritt des Suchenden bis zum Throne des Meisters ganz

ge-

geflissentlich abgemessen und bestimmt ist, jede geordnete Bewegung, auch beym Trinken und Unterhaltungen seine zum Zwecke führende Ursache habe und sowohl die göttlichen oder geistigen, als materiellen und chymischen Kenntnissen anzeigen und erklären.

§. 20.

Hierüber könnte jemand, der ihrem Heiligthum eingeweihet, ganze Kenntnisse davon hat, ausführliche Erläuterungen geben, und ich zweifle nicht reifere Früchte und nützlichere Folgen in aller Erklärung daraus zu erhalten. Nun wollen wir aber wieder zur fernern Fortpflanzung dieser hocherlauchten Gesellschaft zurückkehren. Diese erhielt sich also im Hause Abrahams, wie es scheinet, oder wenigstens wie einige der Meynung sind, bis auf diesen Tag und nicht nur unter dem Christenthum, sondern auch wirklich unter dem Heidenthum, wie die gelehrten bekannten Heiden vor Alters oftmals bemerken liessen, daß sie ihre Gottheiten nur den Pöbel in ihrer heiligen Einfalt zu erhalten zulieszen, sie selbst aber allezeit an einen einigen wahren Schöpfer und Urheber der ganzen Schöpfung anerkannten und anbetheten, ja auch die nothwendigen attributa divina fast so gut, als wir einsahen.

§. 21.

Es drückt mich zu sehr, als daß ich mit Stillschweigen übergehen könnte, die Bescheidenheit der heidnischen Weisen, welche ihrem Volke so viele Götter zugestanden haben, als sie sich zu verschiedenen Vorfällen selbst erfunden haben, um dasselbe immer in gewissen Schranken der Furcht, und Hoffnung durch diese Gottheiten zu erhalten und etwas zu haben, worauf sie Landesplagen und andere Unglücksfälle geben könnten, weil doch immer ein Theil des Pöbels wird zu finden seyn, welcher sich gegen einen dieser Götter wird vergangen haben, dieser müßte also die Schuld der straffenden Gottheit tragen, und hiedurch wurde alles zum Gebethe und Opfer angetrieben, den erzörnten Gott zu besänftigen, bis sich die Plagen wieder endigten. In unserer christkatholischen Kirche war es auch oft diese Art. Obwohl wir keine Götter erkennen, so haben wir doch abgelebte Menschen, von welchen wir wissen, daß sie auf der Erde einen sonderlich guten Lebenswandel geführt haben, von welchen wir eben darum glauben, daß sie vor dem Throne Gottes in der seligen Anschauung sich erfreuen, und also Selige oder Heilige sind. Diese sind in ihrem Daseyn von verschiedener Gattung der Menschen gewesen, diese haben in ihren Leben verschiedene Tugenden sonderlich ausgeübt, haben sich in verschieden Werken der Standhaftigkeit, der Keuschheit, der Nächstenliebe, der Verschwiegenheit u. d. gl. ausgezeich-

gezeichnet, und so werden sie in derley Angelegenheiten, in welchen sie sich in ihrem Leben ausgezeichnet haben, angeruffen, als Fürsprecher um Hilfe am Throne des Allmächtigen, das zu bewirken, um was wir Gott anbethen wollen, nun diese zu Hilf — Anruffung der Heiligen wird bey diesen vermeint aufgeklärten Zeiten ganz verworfen, und zwar aus verschiedenen Gründen; denn einige sind der Meynung, ein Geist habe nichts gemeinschaftliches mehr mit dem Menschen, wisse auch nicht mehr, was hier vorgehe, ob jemand auf ihn schmähe, oder um Hilfe anflehe. Andere sagen, bey Gott sey es nicht wie auf der Erde, wo man Jemanden nöthig hat, welcher es dem Fürsten auf der guten Seite erkläret, und durch sein Fürwort den Fürsten auch dahin bewegt, wohin der Suchende verlanget; zu Gott hat jeder alle Stunde Gelegenheit zu kommen, und sein erklärendes oder leitendes Fürwort kann gar nicht angenommen werden, mithin ist alle Anruffung der Heiligen nicht nur vergebens, sondern es sey gleichsam eine Herabsetzung Gottes selbst, als ob er den reumüthig Flehenden nicht zu jederzeit aufnehmen und begnadigen könnte und wollte, bey ihm ist alle Stunde Zutritt, auch jede Stunde Erhörung und Hilfe, ist also kein fürsprechender Heiliger nöthig, weder schicklich.

§. 22.

Ob eine Gemeinschaft der Heiligen sey, ob sie eine Verwandtschaft mit uns Lebenden und wir mit ihnen haben, hab' ich zwar im vorigen Werke Theosophia physico chymica zum Theil erwiesen, gedenke es aber auch hier einzurücken, es möchten Manche jeniges nicht bey Handen haben. Es ist dort erwiesen, daß der wirksame Wille des Allmächtigen Vaters der ganzen Natur derjenige Urstoff sey, woraus alles gequollen ist; aus dieser Quelle sind alle Geistwesen, alle halbgeistige, halbmaterielle, alle materielle geflossen. Diese Wirkung gehet nicht nur durch die ganze Erschaffung, sondern sie erstrecket sich auch auf die Erhaltung nnd Bestehung alles Erschaffenen, so weit ein wirksamer Wille, das ist: ein geistiges Wesen sich verbreitet, und da diese wirkenden Wesen ihre Selbstwirkung aus der erschaffenden Selbstwirkung erhalten haben, und durch diese immer erhalten werden, so wirket diese unabläßig auf jene, da aber auch die schon erschaffenen Geistwesen diese Selbstwirkung in sich haben, so folgt ganz klar, daß diese auch auf jene eine Einwirkung, oder Gegenwirkung haben, wie jene auf diese, und dieses in harmonirenden Kräften; wenn also eine sonderliche Wirkung des Willen des Allmächtigen, d. i. seine heiligmachende Gnade auf einen Menschen kommt, so wird der kräftige Wille oder die gute Wirkung des Menschen gestärket, und gleichsam verdoppelt, weil die

wir-

wirkende Gnade des Allmächtigen mit dem wirkenden Willen des Menschen vereiniget wird, also auch, wenn der wirksame Wille eines menschlichen Geistes gegen den göttlichen sich erhebet, durch die Vereinigung der zurückwirkenden Gnade Gottes immer stärker und geistreicher wird. Daher solche gleichsam geistige Menschen leicht Mirakel wirken, denn dieses ist der Geistmensch; gleichwie ein anderer, welcher dieses ausser Acht läßt, ein Naturmensch, oder gar der thierische Mensch bleibet.

§. 23.

Wenn also die Kraft des erschaffenden und erhaltenden Willens des Allerhöchsten bis auf den Geist des erschaffenen Menschen sich herabläßt, und der wirkende Wille eines Geistmenschen bis in die Gottheit sich erheben und gleichsam eindringen kann, so ist ja viel leichter einzusehen und zu glauben, daß diese geistige Einwirkung und Gegenwirkung, auf höhere, von der Erschaffung aus, viel reinere Geister, wie alle Chöre der Engeln sind, viel leichter und richtiger wirke, und diese gegenwirken können; es ist auch glaubwürdig, daß die seligen Geister der Verstorbenen, weil sie reine Geister sind, auch in die Gottheit leichter als der menschliche Geist eine Wirkung oder Einwirkung haben, aber es ist auch eben so wahrscheinlich, daß der menschliche Geist leichter auf die ihm näher anverwandten Geistwesen, als

ge-

gerade auf Gott eine Wirkung habe. Ja es ist möglich und wahrscheinlich, daß diese und dergleichen Geistwesen nothwendig sind, durch sie, als einer Mittelsubstanz zwischen dem obersten und untersten Geistwesen, in die Gottheit eine Wirkung zu haben. Diese scheinen wahrlich jene Schutzgeister oder Schutzengel zu seyn, von welchen Christus selbst spricht: Gott habe seinen Engeln geheissen, den Menschen auf jeden Schritt zu bewahren; diese scheinen daher ihre Benennung zu haben, weil sie diejenigen sind, welche alsogleich, wenn der menschliche Geist nur wirksam seyn will, gleich diesen mit den göttlichen durch ihren Schutz als Vermittlung vereinigen und wirksam machen. Alldieweilen sie vermög den Grad ihrer Erschaffung an dem Menschen die nächsten, also am leichtesten vereinbar sind.

§. 24.

Wenn dann die wirkende Kraft des heiligmachenden Willens oder der heiligmachende Gnade Gottes auf seine Engeln, als reinsten Geistwesen, und durch diese auf das unterste geistige Geschlecht, wie der Mensch ist, seine Wirkung hat, wenn die geistige Kraft des Menschen durch den vermittelnden Geistwillen seines Engels bis an den Thron des allerreinsten Erschaffers gleichsam geleitet und wirkend gemacht wird, so folget von sich selbst, daß die Einwirkung gegen Gott, und die Zurückwirkung von Gott nach den

Graden der näheren, und entfernteren Sphären gestimmet seye, es folget auch, daß der entfernteste Mensch durch ihm nähere Sphären ehe dringen müsse, bevor er zur höchsten Gottheit komme, mithin folget auch, daß der Mensch allzeit eine vermittlende geistige Substanz nöthig habe, sein Flehen auf Gott wirksam zu machen, um eine gnädige Gegenwirkung, oder die heiligmachende Gnade zu erbitten und zu erlangen. Wenn aber eine vermittelnde Geistessubstanz nöthig, oder doch anständig und gut ist, vor Gott zu gelangen, so sehe ich nicht ein, warum ein sel. Geist eines verlebten Mitmenschen nicht auch einen solchen Vermittler zwischen der höchsten und untersten Reinigkeit sollte machen können, denn zu einem vermittelnden Wesen wird erfodert, eine Substanz, welche vermög ihrer Reinigkeit mit dem obersten Geistwesen vereinbar ist, vermög ihrer abwärts Entstehung aber mit dem untersten Geist auch könne vereiniget werden, und dieses sind der Verstorbenen selige Geister am schicklichsten, denn vermög ihrer Reinigkeit sind sie wirklich zur Anschauung Gottes gelanget d. i. mit Gott vereinbarlich geworden, vermög ihrem Ursprunge sind sie selbst menschliche Geistwesen, mithin in allen Betracht die nächsten an ihrer eigenen Sphäre, oder Gränzen, mit welcher sie am füglichsten vereinbar sind, kann also der menschliche Geist durch solchen reinen oder seligen Geist am leichtesten mit seinem Gott, als dem obersten Geist vereinbar und vereiniget werden,

gleich=

gleichwie ich es durch Physik und Chymie schon dargethan habe, daß ausser diesem das Höchste mit dem Untersten sich nicht vereinbaren lasse, wenn nicht eine mittelnde Substanz sich mit beyden verbindet, und durch dieses die zwey Extrema zusammenbringet.

§. 25.

Nach solcher Betrachtung ist jene vermittelnde Substanz unsers Schutzgeistes, ein so nothwendiges Mittelwesen für uns sündige Menschen, als der vermenschte Gott wegen der Erbsünde nothwendig war, denn gleichwie der erste Mensch durch seine Verunreinigung, oder Erbsünde ganz aus seiner Sphäre abfiel, und dieser Ursachen halber mit dem reinsten und höchsten göttlichen Wesen nicht wieder könnte vereiniget werden, bis der mittelnde Heiland sich selbst zum menschlichen Geistwesen herunterließ, sich mit ihm vereinigte und hiedurch den gefallenen Menschen mit Gott wieder vereinbarte; eben so scheinet mir, daß der sündige oder unreine Mensch auch jederzeit eine vermittelnde reine Geistessubstanz nöthig habe, sich wieder zu reinigen und mit Gott vereinbart zu werden. Diese Geisteswesen sind also unsere von Gott angeordnete Schutzengel, weil sie uns nicht allein für jeden sündigen Fall schützen, sondern wenn wir durch unsere Unbesonnenheit oder Bosheit aus unserer Gränze oder Sphäre verirret sind, durch unsere Sünden uns verunreiniget haben, mithin mit Gott nicht

ver=

vereinbar wären, so stehen sie bey jeder Gelegenheit den Willen des büssenden Menschen an der Hand, ihn alsobald in seine Sphäre zurückzuleiten, und mit seinem Gott wieder vereinbar zu machen, worin die ganze Heiligkeit des Menschen liegt. Es sind daher diejenigen Schutzengeln des menschlichen Geschlechtes, welche in der nächsten Sphäre an den Menschen gränzete, weil sie am leichtesten mit dem menschlichen Geistwesen vereiniget werden können, durch diese kommt es gradweise in die höhern Sphären, bis in die entferntеste, nämlich an Gott selbst, und von diesem obersten Allmächtigen durch die vermittelnden Sphären zurück bis auf den Menschen, und zwar in eben den Verhältnissen, wie aufwärts; nach diesem sind auch die Grade und Verhältnisse der belohnenden und straffenden Gerechtigkeit geordnet; und je nachdem die Aufwirkung des guten oder bösen Willens des wirkenden Menschen gegen Gott bestellet ist, so ist die Gegenwirkung straffend oder belohnend. Zu dieser Wirkung, glaub' ich, sind solche vermittelnde Geistwesen nothwendig, denn die Wirkung der Allmacht auf den schwachen Menschen wäre zu stark, als daß er nur eine auszuhalten vermocht hätte; wenn der Mensch ein gottgefälliges Werk, eine Tugend ausübt, so wird die göttliche Gerechtigkeit geneigt und gleichsam bestimmt, diesen tugendhaften Geist der Anschauung, der Vereinigung zu würdigen, wenn die ganze Kraft des allmächtigen Willens auf den Menschen wirkte, müßte er

nicht

nicht augenblicklich den Körper nach des Todes und der Geist mit Gott vereiniget seyn? Was und wer könnte dem allmächtigen Willen wiederstehen, oder gar Einhalt thun, da der Wille bey jeden Geistwesen schon die Wirkung ist. Schaudervoller Schrecken muß jeden Denker erfüllen, wenn man das Gegentheil betrachtet, wenn die straffende Gerechtigkeit Gottes in seiner ganzen Fülle auf einen Sünder fallen sollte, oder wie es derley Authores auszudrücken pflegen, wenu das Grimmfeuer der erzörnten Allmacht ihn ergreiffen sollte, müßte er nicht alsogleich zernichtet, in ewige Finsterniß hingeschleudert seyn? Gott sagte zum Moses, da er ihm zu sehen verlangte: Du würdest des Todes seyn, wenn du mich sehen solltest. Wenn der gütigen Gott schon dem Menschen den Tod brächte, was sollte erst geschehen, wenn ihn sein Grimmfeuer ergreiffen sollte? Hierin liegt der Beweis des grossen Geheimnisses, daß wir mittelnde Geistwesen nöthig haben, die unsere Wirkung gegen Gott und desselben Wirkung gegen uns stuffenweise vereinigen, da unser verworrenes, verfinstertes und am meisten entferntes Lichtwesen an das reinste, hellste und höchste Licht der göttlichen Vollkommenheit niemals gelangen, noch weniger aber den Gewalt der göttlichen Einwirkung ohne vernichtet zu werden, vertragen kann. Luzifer das erste und höchste der aus Gott ausgegangenen Lichtwesen, verfehlte sich gegen sein Urlicht, gegen Gott, der wirkende Wille desselben kam daher unmittelbar, weil

er

er an Gott gränzte, an die göttliche Uebermacht, und diese wirkte ebenfalls unmittelbar zurück, weil keine Mittelsubstanz existirte, daher mußte Luzifer in eine Finsterniß, in sein Nichts gestürzet werden; so würde es immer ergehen, wenn die Gewalt des Allmächtigen auf seine Geschöpfe ohne allen vermittelnden Wesen stossen sollte? Adam vergieng sich auch gegen sein Urwesen, und die straffende Gerechtigkeit wirkte zurück wie auf Luzifern, und auch er würde ins Nichts geworfen worden seyn, wenn nicht die unzähligen Abstuffungen der vermittelnden Geistwesen das Grimmfeuer des Allgewaltigen durch so viele Grade vermindert hätten, daß es mehr erbarmendes Mitleiden als strenge Bestraffung wurde, daher Gott selbst eine solche mittelnde Substanz machte, den gefallenen Menschen in seine Sphäre zurückzusetzen. Hieraus ersiehet man die Nothwendigkeit der Mittelsubstanzen und zugleich die von der katholischen Kirche behauptete Gemeinschaft der Heiligen. Ueber dieses, wenn man sich einen aus der thierischen Hülle erledigten, seligen Geist denket, so kann man sein Vergnügen, seine Zufriedenheit, das Wohl aus der mit sich selbst gesättigten Bestimmung leicht eingestehen, und ohne Zweifel behaupten und glauben. Soll nun dieser selige Geist, der so frohe ist, seiner Banden erlediget zu seyn, so glücklich, der Vereinbarung und Anschauung seines Schöpfers und Erlösers würdig zu seyn, so glücklich durch alle Gefahren der sinnlichthierischen Reitze

auf

auf ewig ganz selig in eine höhere Sphäre versetzt zu seyn, soll dieser gute Geist nicht auch gleichgesinnt für seine zurückgelassene Mitbrüder denken? Soll er nicht wollen und wünschen, so viel es in seiner Macht stehet, alle zu sich, zur Seligkeit, zur Anschauung Gottes zu bringen, und da der Wille beym Geist Wirkung ist, soll er nicht wirksam einen ihn anflehenden, einen auf ihn geistwirkenden aufnehmen können? und wenn er eine menschliche Anruffung fühlen oder annehmen kann, soll er ihm nicht helfen? Soll er einen reumüthig bethenden nicht erhören? Dieß ist wieder die göttliche erbarmende Gerechtigkeit und wieder die Langmuth unsers Erlösers, der den Tod des Sünders nicht will, dieß wieder das Gefühl jeden rechtschaffenen Menschens; unmöglich kann ein im Lichte wandernder Geist so beschaffen seyn, da schon der menschliche verfinsterte Geist (wenn nur ein Strahl des Lichtes ihm übrig ist) einen vom reinen Herzen flehenden anhören ohne helfen zu wollen oder zu helfen. Man will daher behaupten, der aus dieser Welt in eine höhere Sphäre übersetzte Geist habe mit uns nichts gemeinschaftliches mehr, unser wirksamer Wille sey auf ihn unwirksam, und eine Wirkung von ihm auf uns unmöglich. Dieser Einwurf hat im ersten Anblicke was täuschendes für sich, allein ich frage, ob unsere guten und bösen Handlungen auf Gott einen Bezug, eine Wirkung haben? Dieß wird gewiß jedermann bejahen. Wenn also unser Geistwille an die Gottheit

ge-

gelangen kann, warum soll ein näher verwandter Geist nicht auf ihn wirken? Da wir auf Gott und Gott auf uns wirken kann, so ist es noch wahrscheinlicher, daß die Mittelgeistwesen auf uns, und wir auf sie wirken können, oder wir müssen allen Bezug des erschaffenden mit den erschaffenen aufheben und alles, was sich vernünftigerweise denken läßt, zerreissen; da aber keinem gesunden Verstand noch beykam, so ergiebt sich von selbst, daß ein mit dem Schutzgeist vereinigter, angeruffener, seliger Geist jedes Verstorbenen, vermög der Harmonie, welche dieser und der Mensch hat, auch bewirken kann und zwar um so viel ehe und mehr, wenn beyde ihre geistigen Willen, als ihre Geisteskraft vereinigen, und den bußfertigen menschlichen Geist mit Gott zu vereinigen suchen. So ist die Gemeinschaft der Heiligen anständig und möglich, ja nothwendig, weil zwischen dem unermeßlichen Abstand der Gottheit auf den Menschen und dessen auf Gott eine reinigende mittelnde Substanz nöthig ist, das unterste mit dem obersten zu vereinigen.

§. 26.

Auf diese Art haben wir die Anruffung der Heiligen, wie die Heiden ihrer Götter, nur mit dem Unterschiede, daß diese blindlings sich etwas vorbildeten, was ihnen ihrer Einbildungskraft nach hilfreich und vor dem Gott aller Götter, welchen sie Jupiter hiessen, gleichsam Vermittler seyn sollten, als

woll-

wollten sie uns schon zu verstehen geben, daß man zur höchsten Gottheit nicht geradezu kommen könne, wenn nicht vermittelnde Geistwesen uns dahin brächten, auch waren ihre bessern Götter meistens aus abgelebten Menschen, welche sich in einen oder andern sonderlich ausgezeichnet haben, wie unsere Heilige; so daß wir auf diese Art sehr viel ähnliches mit dem Heidenthume haben, nur, daß wir das höchste Geistwesen oder den wahren Gott, und die vermittelnden Geistwesen, als Engel und Heilige, wissen, daß sie eine göttliche Abstammung sind, und nicht erdichtete Gottheiten; wenn nicht etwa alle diese von den Heidenthum erdichtet scheinende Gottheiten auf eben unsere Schutzgeister, oder vermittelnde Schutzengel den wahren Bezug haben, welche von den ersten Urstammvater, als einen Geistmenschen in Paradeis erkannt, seinen Nachkömmlingen geoffenbaret, und in seinen ächten Saamen fortbehalten worden, in denen ausgearteten Saamen aber nur etwas gleichförmiges, weil die ächte Religion verloschen, nachgeahmet, und in Mangel der ersten, wahren Kanntnuß, erdichtet worden.

§. 27.

Lächerlich oder mitleidungswürdig ist der unbedeutende Vorwurf, welchen uns einige machen: Die Chatoliken bethen Heilige, bethen Bilder an. Wer aus uns soll so roh, so unwissend seyn, nicht einzusehen, daß das

Bild

Bild nur eine Vorstellung eines andern sey; wer wird das Portrait des Papstes, das Gemälde des Monarchen für den Papsten, für den Monarchen halten, wer wird um jenes Segen bitten, wer wird diesen Bittschriften einreichen? Gewiß Niemand, als der im Tollhause zu seyn verdienet und ganz wahnsinnig ist. Aber betrachten wir die Verehrung deren Heiligen in ihrer Bildniß etwas näher, überlegen wir, was dadurch geschieht und geschehen kann; wir verehren also diese Bildniß die Heilige, die sie vorstellen. Da höre ich schon laut ausruffen, warum die Bildnisse, warum nicht den Heiligen selbst. Aber Freund, ruffe nicht zu laut, bedenke daß der Mensch nur Mensch seye, welcher, wenn er nicht eine Erinnerung, eine Aufmunterung, eine sinnliche Vorstellung hat, wie leicht er auf nothwendige Sachen vergißt, wie leicht er alle Heiligen, alle Anruffung der Heiligen ganz vergißt, wenn ihn nicht dieses oder jenes Bildniß erinnerte. Mithin, nachdem eine Gemeinschaft der Heiligen und deren Hilfe mit Gott, wie ich schon bewiesen habe, nöthig ist, so ist auch jede Vorstellung derselben als eine Erinnerung, als eine Aneiferung allzeit anständig und gut. Das größte Verbrechen, was hieraus erfolgen könnte, das wäre, wenn einige solche Bildnisse anbetheten, was doch Gott nur allein gebühret. Dieses gräßliche Verbrechen, diese lasterhafte Folge ist wohl nichts als belachenswürdig und so unanpassend, daß es weniger als nichts heißet; denn entweder

ist

ist ein solcher Mensch wenigstens sehr albern, oder wahnsinnig, oder in einem unüberdachtem Eifer. Von dem ersten ist doch nichts zu folgern; von dem letzten muß man nach aller Billigkeit sagen, daß ein übertriebener Eifer nicht viel weniger als eine Narrheit sey, und wenn es in solchen Eifer auch geschehen von einem ganz vernünftigen Menschen, so bleibt sein Wille doch immer so, wie er seyn soll, nehmlich die Heiligen zu verehren, zu bitten, aber nicht anzubethen, und sollte dieses der allerreinste Gott nicht erkennen? soll er es als strafbar ansehen? soll er auf solche Art ehrgeizig seyn, daß ihm die Anbethung allein gebühre? wenn er auch bemerket, daß nur er durch dieses angebethet wird? Dieß kann man von einem dumm stolzen Menschen, aber nicht von einer allweisen Gottheit so beurtheilen, sonst muß man selbst sehr unweise seyn. Im alten Testamente war die Arche des Bundes und andere Sinnbilder nur in etwas die unsichtbare Gottheit vorzustellen. Im neuern Gesetz ist es der gekreuzigte Heiland, welcher am reformirten und unreformirten Altar stehet, wenn keine Bildnisse der Engel und Heiligen gelten soll, uns dadurch eine heilsame Erinnerung und Aneiferung zu verschaffen, so ist die sinnliche Abbildung des Heilands auch unanständig, denn sie dienet auch zu nichts, als zu einer heiligen Erinnerung und Aneiferung im Gebethe, weil wir dadurch auf den Gedanken zurückgeführt werden, daß Gott selbst uns zu erlösen Mensch geworden, und

für

für unsere Sünden den Tod des Sünders gestorben sey.

§. 28.

Ich wär in der That fürwitzig zu wissen, (wenn keine bildliche Vorstellung etwas heissen sollte) wie man einen Altar errichten könnte, ich möchte mich bis in den höchsten Himmel oder in die tiefste Hölle denken, so müßte ich doch alles in einer Bildung auf das Altar stellen; denn alle diese geistigen Wesen sind unsern menschlichen Augen unsichtbar, sogar unserer geistigen Sehungskraft, wenn denn eine Vorstellung zur Erinnerung und Aufmunterung angenommen wird, so soll man die übrigen auch auf die nämliche Art betrachten und annehmen.

§. 29.

Die Absicht der heidnischen Priester war also eine Staatsklugheit durch so viele Götter, von welchen sie auch wußten, daß sie unfähig zu helfen seyen, das Volk in Schranken zu halten, ihnen eine Art der Andacht beyzubringen, ihnen Furcht und Hoffnung einzuflössen, nach Umstand der Vorgehungen, welche sie bey ihm beobachteten. Wenn keine andere Ursache wäre, so wär' es aus diesem Gesichtspunkt schon gut, eine Verehrung der Heiligen, in verschiedenen Nothfällen zuzulassen, um so mehr aber, da man einsehen kann, daß sie hilfreich seyn können

und müssen, wenn unsere Anruffung vom Herzen ihnen beykommt d. i. wenn der gute Wille des Menschen durch das Anruffen mit dem guten Willen seines Schutzengels, oder eines andern Heiligen vereiniget zu den Thron Gottes durchdringet, alsdenn kann der wirkende Wille des Allgütigsten sich vereinigen, das Gebethene erhören, helfen.

§. 30.

Aber ich muß abbrechen um auf die weitere Fortpflanzungsgeschichte der Freymaurer zu kommen. Ihre Weise der Aufnahme, Worte und Zeichen gieng in einer Gestalt, sagt man, bis auf Salamo, der weisen König, welcher seine Weisheit in seinen Werken erwies, und wahrscheinlich auch ein grosser Adept war, weil er so viel Gold in seinen Tempel verschwenden konnte; aber eben da soll es geschehen seyn, daß ihre Parole verrathen wurde (vielleicht weil er im Serrail bey seinen Kebsweibern war) der Ursachen sie ihr Worte ändern mußten, viel behutsamer, eingeschränkter und weniger wurden, doch blieb diese unveränderte Lehrart durch die Chaldäer, Egyptier, Griechen, Römer so, daß sie auch unter den Christen, als geheimnißvoll, allzeit aufrecht erhalten wurde, so daß sie glauben und behaupten wollen: Christus der Welterlöser sey der Letzte vom jüdischen Geschlecht gewesen, und hätte als vermenschter Gott seinen Jünger, Johannes den Taufer ausgewählt, sie in die-

sen

sen Geheimnissen zu unterrichten. Dieses pflanzte sich wieder fort durch alle heilige Väter und Kirchenlehrer, an welchen man in der That sehr gleichförmige Gesinnungen bemerket und die Dogmata der Kirche alle auf diesen Grund zusammeintreffen, als hätten sie die nämlichen Gesinnungen von den Willenswirkungen Gottes und allen daraus folgenden Geheimnissen sich ganz eigen gemacht, nur daß keiner alle diese Folgen auf verständige Art darausgegeben hatte, denn es ist alles nach diesem System erklärt und bestätiget worden, aber die Grundursache hat keiner ganz eingesehen, wenigstens keiner rein erkläret, sondern es blieb immer unter den Glaubensgeheimnissen, also daß sie zwar festsetzten, es müsse nach alten und neuen Testament so seyn; aber die Ursache, warum es so seyn müsse, wurde als ein unerforschliches, Gott vorbehaltenes Geheimniß, unerklärbar angesehen und daher als ein Glaubensartikel anbefohlen, und scheint nichts zu fehlen, als die nähere und klärere Anwendung auf unsere Religion. Wenn wir aber nach meiner Theosophia physico-chymica annehmen wollen, daß der wirksame Wille Gottes der erste Urstoff aller Schaffung sey, was doch muß angenommen werden, wenn man nur seine gesunde Vernunft zu Rathe ziehet, wenn man bedenket, daß er in nichts habe wirken können als in sich selbst, weil nichts anders existirte, so ersieht man gleich, daß aus dieser in sich Selbstwirkung etwas, und endlich alles habe entstehen

stehen können und müssen, weil wir in der ganzen Natur sehen, daß durch diese in sich Wirkung alles erstehe, und wenn man diese Willenswirkung auf alles erstandene Wesen anwendet, so werden alle bisher unbegriffene Glaubensgeheimnisse begreiflich und klar, wie ich alldort erwiesen habe, und noch weiter erweislich anzuwenden gedenke.

§. 31.

Aus eben dieser Verbrüderung, glauben sie, seyen die Tempelherren gewesen, welche, was Glaubenssache anlänget, unschuldig sollen aufgeopfert worden seyn. Hieraus seyen die noch bestehenden Malteserritter, auf ihre Veranlassung waren die Kreuzzüge und fast alle grosse Stiftungen, worunter das hiesige Burgerspital, von einem, dem Wissen nach, unbemittelten Baron, so reichlich gestiftet wurde.

§. 32.

Diese Reinigkeit ihrer Geheimnisse, aber auch die Seltenheit verblieb, bis ein verschmitzter Minister Chronwell aus Herrschsucht angespornt, eigene Verbrüderungen errichtete, wo wohl etwas von alten Zeremonien beybehalten wurde, aber die Reinigkeit der Lehre wurde nach andern Grundsätzen gelenket, darnach ihn sein Stolz trieb, aus dieser machten sich wieder andere hervor, errichteten neun sogenannte Logen, und da sie

die hieroglyphischen Worte und Handlungen wohl mit sich brachten, den eigentlichen Verstand aber derselben nicht erreichten, so legte sich diese jeder nach seiner Willkühr, nach seinen Begriffen, nach seinen eigenen Gemüthsart und Neigungen; so vielfach und verfälscht aus, wie heute zu Tage nicht nur in jedem Lande oder Weltstrich, sondern schon in jedem Städtchen mehrere dergleichen, immer geheimnißvoll, weil sie sich selbst nicht verstehen, hervorthun, und so vielfältig um sich greiffen, daß schon mehr Freymaurer, als andere Männer sind, aber leider in so verschiedener Gestalt, daß sie sich selbst nicht mehr kennen, weil sie den wahren Sinn des verlohrnen Wortes auch verlohren haben. Zum größten Glücke für sie und für das ganze Geschlecht ist Tugend und Weisheit ein unvergeßliches Symbol ihrer Gesellschaft, wodurch ein grosser Theil von ihnen zur Rechtschaffenheit, zur Wißbegierde angespornet, alles ausartete in Zaum haltet, ihren frechen Zügel der Freyheitsliebe ganz schiessen zu lassen.

§. 33.

Der Freyheitsliebe sagte ich, daß muß doch ihr größter Zweck seyn, weil sie durchaus Freymaurer heissen, denn wenn sie auch andere Beyworte angenommen haben, so behalten sie doch diese Benamsung bey, Freymaurer-Freyheit. Das muß wohl auch ein hieroglyphisches Wort seyn, sie geben schon alles so, daß sie nicht jemand Ungeweihter

ver-

versteht. Frey von unserer Geburt und Erschaffung her sind wir alle, wir sind es auch noch, wenn wir durchaus wollten und keines andern bedurften, denn wenn einer absolut wollte, so könnte er leben, wie er will, aber um zu leben, muß er sich seine Nahrung, und alle andern Bedürfnisse selbst erzeugen, wie die Patriarchen, sonst hängt er schon von einem oder andern ab, und kann sich nicht mehr ganz frey rühmen, er muß seine Felder selbst bebauen, sein gebautes Korn selbst zum Brod bereiten, muß sich selbst seine Nahrung zurichten, dann kann er selbst essen, wenn er Hände, Maul und Hunger hat, kann zu seiner Nothdurft den Esel in der Löwenhaut umhangen, und die ehrlich gekleidete Welt verlachen, kann in der veteranischen Hölle seine abgearbeiteten Glieder ausrasten lassen, oder kann sich einen scytischen Pallast von Laim aufpatzen; dieses stehet einen ganz freyen Menschen alles frey, so kann er unabhängig von der ganzen Welt willkührlich und ungestört Jahrhunderte durchleben und so hart durcharbeiten, daß er gewiß nach dem Worte Gottes sein Stückchen Brod im Schweiße seines Angesichtes verzehren wird, wenn anders nicht ein klügerer oder ungetreuer Nachbar ihn sein sauer erarbeitetes Stück Brod auf ein oder andere Art aus der Hand spielet, und er für seine Arbeit noch darben muß, will nicht sagen, daß ein unvorhergesehener Schauer ihm seine Hoffnung vereiteln, ein feindlicher Einfall ihm Saht und Erndte berauben, böse Menschen

ihn

ihn ganz zu Grunde richten können, da er ganz allein und in seiner vollkommenen Freyheit nicht gekränket zu werden, sich einbildet. So möchte wohl gesellschaftliche oder verbundene Vielheit so frey seyn, sich seiner Güter zu bedienen, ihm gelegentlich aus dem Weg zu räumen, in eine der Menschheit so wiedrige Sklaverey, oder um Sicherheit willen, in die wahrhaft freye Ewigkeit zu versetzen, weil ihm in dieser Welt die wahre Freyheit gar nicht behagen wollte, weil er sie gar nicht treffen konnte, mithin ist o beata solitudo nichts weniger als sola beatitudo in sensu strictissimo genommen, und sollte man sich in den egyptischen Wüsteneyen verbergen, so würde man so viel Mangel haben, sich bald heraus zu wünschen, und wenn keine Menschen mehr wären, welche einen solchen zu Hilfe kommen könnte, so könne er sich doch vom Tieger oder Löwen verzehren lassen, das stünd' ihm gewiß frey; wird aber die Einsamkeit in sensu laxiori verstanden, wie ein Feldmarschall Lascy in seinem wohlthätigen Haine einen Absonderungsort hat, sich von der Last der Geschäfte etwas zu erholen, seinen Geist über die weltlichen Geschäfte etwas zu erheben, solche Freyheit ist den Menschen ganz anpassend.

§. 34.

Mir kommt immer vor, unser Geist habe auch einer Ausruhung nöthig, wie der Körper. Es ist zwar richtig, daß der Geist, als eine selbstwirkende Substanz niemals ru-

hen

hen kann, so wenig als Gott unwirksam seyn kann, wir sehen es sogar in materiellen Wesen, wenn sie durch Reinigung in einen geistähnlichen Stand verfeinert, was wir auch der Ursachen Geist nennen, und verflüchtiget werden, wie wirksam sie sind, ich habe selbst einen animalischen, vegetabilischen, und mineralischer Geist zusamm in einer verschlossenen Flasche, weiß wie ein reines Wasser durch ein halbes Jahr stehen gehabt, und sah es immer ohne aller Veränderung sich innerlich fortbewegen, ohne aller äusserlicher Beyhilfe, bis endlich doch aus dieser in sich selbst Wirkung unversehens die reinste und schönste Röthe erschien, und doch fortgährte. An Feuer sieht man täglich diese Wirkung, weil es eine dem Geist sehr nahe Materie ist. Diese geistige Selbstwirkung geht im Menschen zwar immer fort, denn er denket immer, er mag schlaffen oder wachen, nur scheint mir, habe der Mensch eine Beyhilfe oder einen Einfluß von körperlichen Geist nöthig, nicht eigentlich zum denken, sondern sein denken kräftig zu erhalten, denn es wird jeder erfahren, wenn er an eine tiefsinnige Sache seine Gedanken stark und lang heftet, so wird er im Denken selbst unrichtig, in Kräften des Körpers aber so matt, als ob er, weiß nicht was für Arbeit unternommen hätte, so daß er aufhören muß, wenn er nicht gar unrichtig werden will; mithin scheinet der Geist auch im gewissen Verstande einer Ruhe benöthigt zu seyn, und dieses bemerkt man auch im Schlafe, wenn Jemanden ein beängstiger Traum länger quällt,

so

so wird ihm beym Erwachen das Herz pochen, und er so abgemattet seyn, als ob er bey Tag dieses bange Wesen empfunden hätte, ein Beweis, daß unser Geist auf den Körper, wie unser Körper auf den Geist Bezug, und ein gemeinschaftliches Wesen habe: denn daß der Körper auf unsern Geist eine gemeinschaftliche Einwirkung habe, sind vielfache Beweise; als der kranke Mensch denkt weit anders als der gesunde, und ist doch nur der Leib krank und nicht der Geist, ein Betrunkener scheint sich eben so zu seyn als nüchtern, ein durch schwere Arbeit ermüdeter ist fast unfähig recht zu denken, und viel dergleichen Umstände verändern die geistige Wirkung sehr merklich, daß also die materiele Einwirkung auf den Geist erkennet werden kann, gleichwie die geistige Wirkung auf den Körper auch nicht kann abgeläugnet werden, also muß auch der mit der Materie verbundene Geist gleichsam eine Erholung, gleichsam eine Ruhezeit haben, wenn er im tiefen Nachsinnen sich fast erschöpfet, sich abgemattet hat, man bemerket es auch augenscheinlich, denn der durch Nachsinnen ermüdete Mensch dnrf nur den Umstand seines Denkens verändern, so bekommt er gleichsam neue Kräfte und denket wie vorhin, hat also auch unser Geist im gewissen Verstande eine Erholungsfrist nöthig, und scheint die Ursache daher zu seyn, weil unser wahrer Geist mit dem materiellen Geist, d. i. mit unserer Seele in so genauer Verbindung stehet, daß eines des andern Wirkung unterstützet und in seiner Kraft erhaltet.

Wenn

Wenn also der wahre Geist lang und kräftig immer mit einem Gegenstande beschäftiget ist, so wird den materiellen Geist die nämliche Materie zu wenig, sie immer auszuarbeiten, den wahren Geist nachzusetzen, und ihn in seiner ganzen Kraft zu erhalten, an den nämlichen Gegenstand geheftet zu verbleiben; es ergiebt sich also von sich selbst, daß der wahre Geist diese Ausruhung nöthig zu haben nur scheinet, nicht aber wirklich nöthig hat, sondern der materielle Geist, nämlich unsere Seele, welche immer Nahrungs- und Erhaltungsstoff nöthig hat, diese wird durch längere Anhaltung bey dem nämlichen Gegenstand erschöpfet, braucht daher einige Zeit ihre eigene Materie zu verfeinern und zuzubereiten, damit sie wieder Stoff mit den Geist gemeinschaftlich zu wirken und zu denken darreichen kann, und nur auf diese Art hat unser materieller Geist einiger Erholung oder Ausruhung nöthig, nicht aber der wahre Geist, dessen Wirkung, gleichwie sie von der ewigen Allmacht herkommet, auch ewig fortanhaltet.

§. 35.

Ein ziemlich langes Unterbrechen des in Untersuchung stehenden Worts Frey, dessen geheimer Verstand in der Absönderung von der menschlichen Gesellschaft nicht bestehen kann, weil sie selbst nichts als Gesellschaft machen, so muß es doch in dem bestehen, daß ihre ganze Gesellschaft frey seyn soll oder will. Frey heißt von allen andern unabhängig, seiner

ner Willkuhr ganz überlassen zu seyn. Ist wohl dieses in ihren Zusammentrettungen zu bemerken? Nichts weniger, denn es ist der suchende Lehrling, Gesell; Meister, so bald es Höhere und Niedere giebt, so hat einer über den andern etwas anzuordnen, und der andere hat zu gehorchen, das ist also nicht frey, und wer wollte eine solche Freyheit mit gesunder Vernunft bey dieser unendlichen Menge verschiedener Menschen nur denken, wo Niemand zu befehlen und anzuordnen, Niemand zu gehorchen und den Befehl nachzuleben hätte, wie könnte nur eine Familie, will nicht sagen, von einer so zahlreichen Gesellschaft wie die ihrige ist, will nichts sagen von dem ganzen Erdbezirk, wo Millionen Verschiedenheiten für sich eine solche Unordnung anzetteln und allzeit unterhalten würden, daß keiner seines Lebens, vielweniger seiner Habsachen sicher bleiben konnte. Nur eine Familie soll man betrachten, wenn kein Hausvater, keine Hausmutter, kein älteres oder jüngeres Geschwistrich, kein Diener kein Knecht, keine Magd eines den andern etwas zu befehlen hätte, eines des andern Befehl nicht zu erfüllen im Stande wär, würde nicht der Knecht zum Herrn sagen: Verrichtet ihr die schwere Arbeit, ich will jetzt auf die Jagd gehen; würde die Magd nicht zur Frau sagen: Es ist mir itzt nicht gelegen, ich will mit dem Knecht spazieren gehen ꝛc. Wenn man erst grössere Gemeinschaften betrachten wollte, was würde der Novitz seinem Novitzmeister, der Bischof den Papsten sagen, was

der Offizier seinem Generalen oder Feldmarschall antworten, wenn er den Feind gerade entgegen ziehen sollte, gewiß wird er ihn selbst hinschicken, den Feind anzugreiffen, sein Leben auf die Spitze zu setzen, wie er will, er aber selbst zu Hause sein Stückchen Brod in Ruhe verzehren. Was würde aus einer Gemeinde werden, wenn kein straffender Fürst zu fürchten, kein belohnender Fürst zu lieben wäre. Nein, keinen so wahnsinnigen Sinn kann die hieroglyphische Freyheit auch bey den Freymaurern nicht haben, diese ist eine viel zu kluge Gesellschaft, als etwas so wiedersinniges, in dem gesellschaftlichen Leben gar nicht anwendbares ernstlich zu denken, obwohl sie aus verschiedenen Gründen doch dahin abzuzielen scheinen, aber wie ich schon gesagt, dieß sind wieder Ausartungen so vieler Logen, welche das Wort Freyheit im unrechten Sinn nehmen, und glauben, fest in ihrer Meynung gegründet zu seyn, weil sie den wahren Sinn nicht einsehen. Ich glaube fast, daß die französische Revolution aus eben diesem Grund erwachsen sey, weil sie dieses einführen wollen, daß kein Diener anders, als gleichsam Bruder oder gleicher Mitmensch soll gehalten werden, aber unmöglich kann etwas daraus werden, das Volk muß Regierer haben oder zu Grunde gehen, selbst kann es sich nicht regieren; weil es keine Regierung anerkennen will von höhern als es selbst ist, wie wird es erst von sich selbst und seines gleichen eine Regierung annehmen? Man kann wohl bemerken, woher dieser

Frey-

Freyheitsirthum herrühre, es ist von den vorgegebenen Republiken als Venedig, Schweitz, Holland ꝛc. diese halten sich für freye Leute. Eine elende Freyheit, wo ich dem Eigendünkel so vieler Regenten unterliege; jede Republik hat ihre gewählten Häupter, welche einstimmig zusammenhelfen den grossen Haufen des freyen Volkes zu unterdrücken, zu allen anzuhalten, was ihnen ersprießlich scheinet, zu straffen, zu belohnen, was und wie es ihnen gefällt, Gesetze zu geben, welche ihnen zuträglich scheine, mit einem Worte, alles zu richten und zu schlichten nach ihrer Meynung; der zahlreiche Haufen der freyen Unterjochten muß sich nach der Grille so vieler zu schicken wissen, wo nicht, so wird er, wie jeder andere mit ausgesonnenen Straffen dazu bemüssiget, dieß ist die republikanische Freyheit. Die monarchische Freyheit ist eben die nämliche, ich kann machen, was ich will, so weit es gesetzmässig, nach dem Willen des regierenden Fürsten ist, ist es diesem ungelegen, dieses oder jenes zu dulden, so verbietet er es, und der Uebertretter wird abgestrafft gleichwie in den Republiken, und ist nur der Unterschied, daß ich in dieser nach vieler Köpfe Eigensinn, in jener nach eines Willkuhr mich zu richten habe, ich hofte mich nach einen Kopf leichter zu richten, als nach mehreren. Unterdessen ist die Freyheit unter einem und mehreren eine solche Chimäre, welche platterdings von der Einbildung abhanget, wo das Wort Freyheit wie der falsch verstandene Patriotismus, der

falsch

falsch genommene Religionseifer fast allzeit nach der erstens aufgefallenen Eindrückungskraft ohne weitere Untersuchung so viele Wirkung macht, wie wir schon vor Jahrhunderten und noch heute ersehen, immer nur Bilder unserer Phantasie, welche, wenn man sie genau besehen soll, wenig oder gar keinen Unterschied zeigen, denn wenn ein Monarch nur ein wenig Mutterwitz hat, ohne aller sonderlichen Gelehrsamkeit, so kann er und seine Unterthanen bald glücklich seyn, und weit glücklicher als alle Freyheitsstädte, wenn er nur etwas Empfindung und Milde besitzet, denn wenn man die Republiken mit der monarchischen Regierung in Vergleichung stellet, so ersiehet man gleich, daß es fast einerley sey, denn in jener ist ein Burgermeister, ein Doge, ein Staathalter, oder wie man ihn taufen will, ein Oberhaupt, alsdenn ist ein Conseil von verschiedenen Ständen als Rathsherren versammelt, welche zusammen die Geschäfte des Reiches beurtheilen, und der erste als Oberhaupt muß es begnehmigen, oder überzeugende Einwürfe vorlegen, die Sache so oder anders zu schlichten; der Monarch hat seine Kanzler, Präsidenten, Räthe, welche eben so ihre Urtheilsursachen anbringen und schliessen, und der Monarch, wie der Staathalter oder Doge, wenn er keine sonderlichen Gegenursachen hat, bestättiget, was seine Räthe beschlossen haben. Es ist also recht betrachtet der Unterschied bey den Regierungen nur, daß der Fürst lebenslang, der gewählte Regent aber nur auf eine Zeit

zu

zu verbleiben hat. Wahr ist es, wenn Gott über ein Land einen unfähigen und ausgearteten Regenten schickt, so hat das Land viel zu ertragen, sonderlich wenn er einen guten Rath seiner Präsidenten nicht befolgt, und aus eben der Ursache alles nach eigener verfinsteter Einsicht fortwirket, da kommt das Land ungemein zu Schaden, aber violenta non durant, Gott ist allzeit der Mittler, welcher ein Volk wohl züchtiget aber nicht zu Grunde gehen läßt, mithin ihm allzeit, wenn es schon dem Verderben am nächsten ist, aufhilft.

§. 36.

Auf diese Art bestehet noch keine republikanische und keine fürstliche Regierung, welche sich mit der eingebildeten Freyheit vertragen könnte, und ist von Anbeginn der Welt keine gewesen, denn in patriarchischen Zeiten war schon ein Geschlechtshaupt als Herr und Regierer, es waren Knechte und Dienstmägde, mithin auch da schon ein Unterschied der Stände, wie es nach seiner Art hat seyn können und müssen. Nur itzt nach so viel Tausenden der Jahre fängt eine an aufzuklimmen, welche nicht gestatten will, daß Herr und Knecht zweyerley seyn sollen, welche alle fürstlichen Titel aufhebet, alle Vorrechte der Ahnen und Habschaften ausgleichet, mit einem Worte, das ganze Volk mit allen gewesten Fürsten und Herren in eine solche Gleichheit zwinget, daß der Herr mit

dem

dem Diener in eine solche Verbrüderung tritt, daß einer den andern mit Ernst nichts mehr zu befehlen hat; der Diener, weil er seines Herrn Bruder ist, kann des Herrn Willen vollziehen, wenn es ihm beliebt, wo nicht, so unterläßt er es, und kann der Herr einen darum ersuchen, oder selbst thun. Dieß sind wohl unvergleichliche Gedanken, denn sie sind gar noch mit keinen zu vergleichen, weil derley noch nicht existiret, es hat manches Geschlecht schon den Vorzug vor andern, einen sehr flüchtig erfinderischen Geist zu haben, und diesen gerathet es zuweilen, recht was gutes zu treffen; ich aber, der ich von viel langweiligeren Geisteswirkungen seyn muß, ich kann auch die frohlockende Freyheit nicht ersehen, denn entweder wählen sie sich einige als Regierer des Reiches, oder nicht. Ohne aller Regierung sieht wohl jeder ein, daß kein Haus, vielweniger solche Länder bestehen können; erwählen sie sich aber einige (wie es seyn muß, wenn sie sich nicht selbst zu Grunde richten wollen) so wird es ein Wahlreich, eine Republik, wie viele andere schon existiren, so hangen sie wieder von der Laune ihrer gewählten Regenten wie andere ab und ist ihre Freyheit wieder ein unbedeutender Titel, ein Wortspiel, welches im Grunde nichts heißt und in der That mehr in der Einbildungskraft als eigenen Werth bestehet; dieß ist also auch der wahre Sinn der hieroglyphischen Freyheit, denn wenn es auch ein Wahlreich, eine republikanische Regierung wird, so kommt es immer darauf

an, was für Regierer gewählt sind, und was es immer für welche sind, so sind sie allzeit Regierer, wo andere gehorchen müssen, mithin keine vollkommene Freyheit; nur dieses hat jedes Wahlreich bevor, daß es seine Erwählten wieder abwählen kann, mithin wenn einer unanständig ist, können sie einen andern aufsuchen. Aber wenn man die Wahl betrachtet, was da vorgehet, so wird man auch bald das unschickliche und unausweichbare in allen Wahlen einsehen, die Candidaten bewerben sich um Anhang, um mehrere Wahlstimmen zu bekommen, wer wird wohl mehrere bekommen? Derjenige, welcher still und unbemerkt in der vollkommsten Rechtschaffenheit dahin lebet, oder ein Maulwerker, welcher durch seine Geschwätzigkeit, wenn er nur etwas rechtschaffen scheinet, alle von seiner Vernunft, seiner Beurtheilungskraft, seinen untadelhaften Lebenswandel ganz zu überzeugen im Stande ist, gewiß wird ein solcher ehe angenommen, als der ohne Prahlerey in sich der tauglichste ist, nun wenn die Wahl einmal geschehen und der Regent eingesetzt ist, wer wird ihn wieder leicht von seiner Würde abbringen? Was für Anhang, was für Ueberstimmung, was für Uebermacht wird er sich zu erwerben suchen, und machen, sich in seinem Ansehen zu erhalten und fort zu herrschen? so daß es ein äusserst seltener Fall ist, nur von einem Dummen anzuhoffen, wieder von seiner handhabenden Würde entsetzt zu werden, sind also alle diese Freyheitspläne, wie bey

einem ungezogenen Jüngling, welcher in seiner Eltern Hause sein gutes gemächliches Leben, ohne Kummer, woher es komme, hat, nur daß er sein Studium zu besorgen, etwas ordentlich seyn soll, diese wenige Ordnung zu halten ist ihm so beschwerlich, daß er in seinem unüberlegten Eifer, in seiner Unwissenheit, was gut und übel ist, dahin lauft und Soldat wird, nun hat er es getroffen, eine wenige Ordnung beym guten Leben hat er nicht erdulden können, aber itzt beym sorgsamen schlechtern Leben muß er die strengste Zucht mit Vergnügen annehmen, aber was bleibet übrig? wieder nach Hause zu gehen schämt er sich vor seinen Mitsoldaten, vor seinen Bekannten, vor seinen Eltern, so vertraget er den schwersten Kummer, das elendeste Leben und alles Ungemach bevor er zurückkehrt; aus dieser Ursache sind auch wenige so ganz bescheiden, wieder ihre Fehler zu gestehen und sich eines bessern zu bedenken, und bleiben wie sie sind, auch nach ihrem Unglücke.

§. 37.

Itzt weis ich selbst nicht mehr, woher ich die angepriesene Freyheit herholen, wo ich sie aufsuchen soll, denn mit und ohne gesellschaftlichen Leben finde ich sie nicht. Doch fällt mir noch was bey, die Herren Freymaurer sind doch schlaue Köpfe, sie nehmen nichts so gerade weg, wie sie es sagen, alles ist verblümt und hieroglyphisch auszugriebeln,

was gilt es, sie kennen gar wohl, daß alle diese Freyheit für diese Welt nicht mehr angemessen seyn, daß der Haufen des Volkes eines Zaums nöthig habe, ihn in der Chorda zu erhalten, daß unmöglich so verschiedene Gesinnungen unter eines können gebracht werden, mithin verstehen sie nur die moralische Freyheit, eine Freyheit zu denken von sich selbst, von seinen Nebenmenschen, von allen physikalischen, chymischen Werken, von allen Geistwesen, von Gott selbst, hier wollen sie einen unbefangenen Mann, welcher frey von gewissen Grundsätzen gleichgiltig und ungezwungen annehmen kann, was ihre Vernunftslehre beyzubringen hat, welcher weder im theologischen noch physischen an gewisse Vorurtheile als eingewurzelte Grundsätze geheftet, nicht leicht einer andern Lehrart empfänglich seyn, daher ist ihnen der Ordensgeistliche wie der Soldat, der Reformirte wie der Chatolik, der Republikaner wie der monarchisch beherrschte ganz gleich, weil sie nicht die Freyheit in Bezug ihrer Lebensart, sondern die geistige Freyheit, die Freyheit der ungefesselten Vernunft verstehen, und haben wollen, daß die Profanen an gewisse Grundsätze des Glaubens gehalten und beschränket, entweder gar zu frey, der Natur und ihren unbemeisterten Trieben den vollkommenen Lauf lassen und zu lassen behaupten, oder durch andere Grundsätze verfinstert, alles blindlings aufnehmen, was ihnen vorgelegt wird, frey von allen diesen verlangen sie einen unbefesselten Menschen, wenn er auch

sonst unter einem despotischen Beherrscher ganz Sklav wäre.

§. 38.

Aus allen diesen ersiehet man klar, daß eine gegründete Religion das vornehmste sey, was den ächten Freymaurer am meisten am Herzen liegt, nur kömmt es darauf an, ihre Glaubensgrundsätze einzusehen, in welchen sie aber sehr vorsichtig zu Werke gehen, und nicht leicht einen in ihre tieferen Glaubensgeheimnisse einführen, welcher nicht alle Proben seines von allen andern freyen Geistes auszuhalten im Stande ist, doch leuchtet es aus allen ihren Werken sattsam hervor, daß die christ-katholische Religion wenigstens die nächste, wo nicht die nämliche sey, nur daß sie im Stande sind, dasjenige was andere blindlings als ein Glaubensgeheimniß zu glauben schuldig sind, auch durch natürliche Vernunft aufzuklären und zu erweisen, wovon ich in meinem andern Werke: Theosophia physico-chymica einen Versuch gewagt habe, ob er so ganz anzunehmen sey oder nicht, wird die Zeit bestimmen, und nicht nur die katholische Religion, wie sie von Papisten angenommen ist, sondern sie scheinen sogar in das abergläubische, den Reformirten und Evangelischen sogar unwahrscheinliche, weil sie es mit ihrem Verstande nicht erreichen, zu verfehlen, denn Geister, Zaubereyen, Erscheinungen übernatürlicher Wirkungen der Heiligen oder Mirakel, ja sogar

solche Kräfte noch lebender, gottesfürchtiger Menschen scheinen sie alles zu zulassen und zu behaupten, was eine heutige aufgeklärte Welt, weil sie es nicht begreift, platterdings wiederspricht, und für unmöglich haltet.

§. 39.

Ich bin zwar mit Theophrasto nicht in der Hölle gewesen, wo er mit Avicena und Virgil gesprochen hat, noch weniger war ich so glücklich mit Schwedenburg im Himmel zu seyn, wie ihm zu Gefallen ein Engel der Finsterniß hineingelassen wurde, sah also nicht, wie er sich augenblicklich, wie eine Schlange zusammenkrümmte, und sich selbst in seine Finsterniß zurück stürzte, weil er als ein Geist der Finsterniß das Licht nicht vertragen konnte, ich habe noch nicht gesehen, wie derley Menschen mit den geistigen Geschöpfen, welche uns umwandern sollen, sprachen, ihnen befehlen und ganz zu ihrem Gebrauche benutzen können, und mehrere dergleichen Folgerungen, welche von sich selbst entsprechen können und müssen, wenn diese Geisterwelt, wie diese vorgeben, statt hätte. Indessen kann ich den geistigen Einfluß, die geistige Einwirkung auf uns und von uns auf sie nicht wiedersprechen, vielmehr wenn ich die ganze Entstehungsart, die Abartung des Menschen, die nahe Anverwandtschaft des Menschen mit dem Geistwesen, die Uebereinstimmung des geistigen Wesens mit dem puren Geist recht bedenke, so muß ich nur

nach

nach der gesunden Vernunft glauben, daß alles dieses fast möglich sey, obwohl es aller Erfahrung und hiedurch der Glaubwürdigkeit unwürdig scheint, aber so weit erstrecket sich der größten Freymaurer Religion. Wie himmelweit ist dieses nicht entfernt von einer illuminirt seyn wollenden Gesellschaft, wie himmelweit verirren sich nicht fast alle bekannten Logen, wie weit ist bey der Zeit fast die ganze menschliche Gesellschaft entfernt? Kaum einer aus Tausenden ist mehr zu zählen, welcher eine Gottesfurcht, eine wahre Liebe gegen seinen Erschaffer, gegen seinen Erlöser mehr kennt, welcher nur etwas ewiges hoffen viel weniger fürchten sollte, weder die christ-katholische weder eine andere Religion wird mehr gehalten, jjeder schaft sich nach seiner Einbildungskraft, nach seinen gefaßten Ideen, nach seiner Einsicht einen Glauben, der ihm am besten zu behagen scheint, ganz überzeugt nach seinen Gedanken, es könne kein besserer seyn, wenn sie gleich nicht wissen, was das Beste ist, denn Gott zu lieben, ihm auf das eifrigste zu dienen, ihn unabläßig anzubethen, ist ihnen fast eine Seitensache, die Liebe des Nächsten aber, weil es ihrer Verbrüderung gleich kommet, ist ihnen über alles, es ist ein grosses Geboth. Christus der Herr hat es uns selbst anempfohlen: liebe deinen Nächsten wie dich selbst, aber das erste und vornehmste bleibet immer die Anbethung Gottes. So sträfliche Gesinnungen entstehen aus wenig oder übel verstandenen Glaubenslehren.

§. 40.

§. 40.

Brüder in Christo! ich glaube es wäre Zeit sich zu zeigen, es wäre Zeit einmal hervorzutretten und den Vorhang eurer Geheimnisse aufzuschlagen, wenn doch einmal ein Hirt und ein Schaafstall werden soll, es wäre Zeit die Welt eines bessern zu belehren, es wäre Zeit die irrigen Menschen wahrhaft aufzuklären, ihnen die Nothwendigkeit der wahren Religion, die Richtigkeit derselben vollkommen darzuthuen, sonst müssen sie, wie das jüdische Geschlecht von den Heiden, also auch von den Irrglaubigen ganz überhäufet, gar verlohren gehen, oder wenigstens so viele Millionen des wahren und festen Glaubenslichts beraubet, schwer oder gar nicht zur Anschauung Gottes, zu ihrer Seligkeit gelangen. Ich weis wohl, daß ihr euch an euren Großmeister, unseren Welterlöser haltet, multi vocati, pauci electi, dieses wird dennoch wahr bleiben, wie es Christus der Herr vorgesagt hat, denn er hat das ganze Glaubenswerk selbst und durch seine erwählte Jünger und Aposteln so überflüssig erklärt, daß es alle Menschen, sonderlich die Juden leicht hätten fassen können; aber die Finsterniß hat das Licht nicht erkannt, sind daher heute zu Tage noch so viele Tausende ganz irriger Meynung von allen Glaubensbegriffen, ja sogar vom göttlichen Wesen so weit abgekommen, daß sie sich mit gesunder Vernunft öffentlich zu behaupten getrauen, es sey gar kein Gott.

Frey-

Freylich sagt die Schrift: dixit insipiens, non est Deus, und es ist auch keine andere Ursache ihrer Verläugnung des allmächtigen Schöpfers, als weil sie seine Werke gar nicht einsehen, gar nicht begreiffen können, weil es denn wieder ihre menschlichen Begriffe geradeweg zu seyn scheinet. Hätten dergleichen so viel denkende Köpfe nur einige Funken der natürlichen Möglichkeit aller Entstehung und der Werke Gottes, so sollten sie so grosse Gottesverkündiger als Verläugner werden.

§. 41.

Daher glaub ich, es wäre hohe Zeit, und einer der nothwendigsten Zeitpunkte, der Welt ein Licht aufzustecken, welches sie ganz beleuchtet, welches sie aus der Finsterniß zurückwies, denn nicht nur, daß man so viele falsche Glaubensausdeutungen, wodurch sich eine irrig denkende Welt selbst verführet, ansehen und bedauern muß, so breitet sich das Unkraut solcher Lehren, weil sie leichter begreiflich ist, als das wahre, immer mehr und mehr aus, so daß man in allen Theilen der Welt, schon ausgebrochene und anklimmende Gährungen bemerket, welche unter einem falschen Bildnisse der Freyheit, auch die Freyheit des Irrglaubens zu erzielen bemühet sind, es scheint wahrlich nicht mehr weit entfernt zu seyn, ein solcher Umfall aller ächten Religion, wie zu Zeiten Christus die jüdische war; der Ursache hat Gott eben die-

sen

sen Zeitpunkt gewählt, das neue Testament einzuführen, weil das alte von der Uebermacht des Heidenthums ganz vernichtet und verschlungen wurde, daher glaub ich, es wär eben itzt ein solcher Zeitpunkt, wo die ächte Religion dem gänzlichen Verfalle am nächsten ist, sie durch wahre, natürliche und faßliche Gründe zu verstärken, und sie nicht nur für den Verfall (welcher niemals ganz seyn wird) zu sichern, sondern ganz neuerdings gleichsam anzufangen, zu befestigen, auszubreiten. Es wird aber nicht viele Mühe kosten, denn das Licht verdränget die Finsterniß so leicht, daß ein Funken der Klarheit eurer Wissenschaften den ganzen Erdkreis zu beleuchten, und in vollkommnes Licht zu versetzen im Stande ist. Trettet doch endlich hervor ihr Regierer des wahren Lichtes, verkläret uns nur zum Theil, so weit es unserer menschlichen Schwachheit nöthig ist, die nähere Erkenntniß unsers allmächtigen Schöpfers, damit wir doch auch durch einige Erkenntniß jenen zu verehren, zu lieben, anzubethen angeflammt, bessern Vortritten nachgehen und von allen Irrwegen zurechte gewiesen werden; verdecket eure Häuser, verdecket eure Namen, verberget euch in die Finsterniß vor aller finstern Welt, aber nur das Licht des wahren Glaubens, der wahren Andacht laßt uns aufgehen, laßt uns das Vergnügen mit Gott sich vereinigen zu können, nur in etwas fühlen, was ihr im vollen Maße geniesset; verzögeret aber auch nicht, sondern eilet uns zu helfen, denn die Ruch-

losigkeit verirrter Menschen nimmt von Stunde zu Stunde also überhand, daß sich der kleine Haufen der noch besser denkenden fast nicht zeigen darf; bedenket wie viel zu Gottes Lobe verabsäumet und verlohren werde; bedenket, wie viele zur ewigen Seligkeit gelangen könnten, wenn sie das wahre Licht hätten sehen können, welche ohne diesen von einer Finsterniß in die andere, auch in die ewige verfallen, und des ewigen Lichtes beraubet, darben müssen; bedenket, daß eben durch eure übelverstandenen verblümten Reden der größte Theil von diesen irregeführt werde, daß ihr selbst Schuld an so viel verlornen Seelen seyd, daß es also eure Schuldigkeit wieder sey, diese und alle andere auf den rechten Weg zurückzuführen. Mir scheint, daß eine Zurückhaltung in Aufklärung der Religion ein schwereres Verbrechen sey, als Tausende seiner Mitmenschen ermorden; und durch verdeckte falsche Grundsätze gar zu verführen, ist noch weit sträflicher, und vor Gott gar nicht zu verantworten, und verhält sich eines gegen das andere eben wie das zeitliche gegen dem ewigen Leben, um wie viel dieses gegen jenen kostbarer und wünschenswerther ist, so ist auch das strafbare von einem gegen das andere unendlich schwerer. Nun hoffe ich und hoffe es gewiß, es werden sich Männer hervorthuen, sie werden ihrem stillen Selbstvergnügen das Wohl ihrer Nächsten aufopfern, sie werden den wahren Stof der Religion, den wahren Grund deutlich angeben, und durch dieses einen Glau-

ben

ben festsetzen, der in sich selbst zwar niemals erschüttert, aber verkannt, verabsäumet und verfälscht werden kann, sie werden die ächte Gotteserkenntniß, Gottesfurcht und Liebe wieder ganz herstellen. O könnte ich nur einen geringen Theil hiezu beytragen! wie selig würd' ich mich schätzen, zum Wohl meines Nebenmenschen, zur Verherrlichung meines Schöpfers etwas beygetragen zu haben! Aber hiezu bin ich viel zu wenig, viel zu unheilig, zu viel nur Mensch, hiezu müssen Geistreiche, Eingeweihte, Hochwürdige beruffen und auserwählt seyn, die profanen Hirngespinste sind nur eitle Tändeley, auf Sand gebaute Festungen, ein Willen ohne Wirkung.

§. 42.

Bis daher glaub ich den Ursprung, Fortpflanzung, noch Bestehung, und vervielfachten Ausartungen der Freymaurer genugsam entziffert zu haben; ich glaube ihre verdeckte und hieroglyphische Aufnahme mehr vielleicht, als es vielen gefallen mag, entdeckt zu haben; ich glaube, ich hätte den Sinn ihrer unrichtig angemaßten Freyheit ganz dargethan; ich glaube, ich habe im physico-chymischen sowohl, als theosophischem Verstande mehr gesagt, als ich sollte, aber semper ego auditor, que tantum nunquam reponam, sollt' ich zusehens die Blindheit meiner Brüder, meiner Mitmenschen, meiner Freunde stocken lassen, sollte ein Arzt

nicht

nicht dem Uebel, was er vorsieht, so viel er vermag, abhelfen und dem gänzlichen Untergang so viel es möglich ist, bevorkommen, heu nimium sero medicina paratur, soll ich das Uebel so sehr überhand nehmen lassen, bis keine Hilfe mehr übrig ist, und die Rettung zu spät kommt. Der elende Mensch ist durch den Fall seines Stammvaters zum weitern Fall immer geneigter geworden, als sich gegen Gott zu erheben, daher eine bösere Ausartung aller Gemeinschaften viel leichter ist, als eine zur Vollkommenheit des Geistes abzielender Lehrart, wo der Geist über das Fleisch mit Gewalt über alle menschlichen Begierden sich erheben und erhöhen soll. Freunde! Cœlum vim patitur; hierin liegt der vollkommene Sinn der wahren Religion, durch Sichselbstabtödtung, durch Bezähmung der thierischen Leidenschaften, durch Unterdrückung und Ueberwindung seiner bösartigen Neigungen, seinen Geist über alle fleischlichen Begierden so mächtige Herrschaft einzuräumen, daß er sie nicht nur allein alle leicht überwindet und bezähmet, sondern frey von allen diesen thierischen Hindernissen, in seiner ihm von Gott im Paradiese verliehenen Kraft wirken kann, dieß ist ein freyer Mann, dieser ist ein Beherrscher der Welt und aller untergeordnete Geschöpfe wie der erste Mensch im Paradies war.

§. 43.

§. 43.

Ob es aber ein Mensch als Mensch so weit bringen könne, sich selbst über das thierische hinauszusetzen, daß er ganz geistig werde, getraue ich mich nicht auf dieser Welt zu bejahen, denn hier stehet die Vernunft fast stille, solcher Betrachtung in das Innerste nachzuhängen, und doch könnt' ich es nicht ganz verneinen, denn daß der Mensch, wenn er mit Gott sollte vereiniget werden, das ist, wenn er sollte in seine Sphäre, in seine Seligkeit doch einstmals zurückkehren, in der Anschauung Gottes und seiner Werke, d. i. in der Erkenntniß Gottes seine Glückseligkeit zu geniessen, so ist es unumgänglich nothwendig von allen materiellen ganz los und ganz Geist zu seyn, wenn er sich also in diesem Leben über den Naturmenschen d. i. über alles thierische und materielle hinaufschwingen kann, so sehe ich nicht ein, warum ein solcher Geistmensch, nicht auch hier schon mit Gott vereiniget seine Geisteskräfte mit Einwirkung Gottes (was allzeit seyn muß) sollte äussern können, wir haben so viele Heilige, welche solche Geisteswirkungen, was wir Mirakel heissen, hervorgebracht haben, wir haben so viele Bildnisse, durch welche auch so viele Mirakel geschehen sind, daß wir an dergleichen Möglichkeit nicht mehr zweifeln sollten. Indessen sind nur wir Chatholiken, welche diesen einen Glauben beymessen, alle übrigen verlachen uns, und wir selbst sind so ungewiß und zweifelhaft darüber, daß wir

mehr

mehr nicht Glauben als Glauben. Die Ursache davon ist, weil derley Dinge sehr oft von einer stärkeren Einbildungskraft abhängen und sehr viel List und Betrug von allen Seiten mit unterlauffen. Unterdessen nach der Natur der Sache zu urtheilen, so ist es allzeit möglich, daß solche übernatürliche Wirkungen von einem Geistmenschen und um so mehr von einem Geist selbst können hervorgebracht werden, wenn der Wille des Menschen durch eines vermittelnden Geistes Willen mit dem Wille der Allmacht vereiniget, wirksam wird.

§. 44.

Nun wäre noch von ihren Graden und denselben anhangenden Losungswörtern etwas zu sprechen. Hievon aber muß ich nur dieses überhaupt erinnern; daß die ersten drey Grade bis zum Meister sammt ihren Losungswörtern so allgemein bekannt sind, daß sie in öffentlichen Predigten schon zu lesen sind; aber es ist zu muthmassen, daß auch drey Grade bis zum Großmeister führen, wo einer nach jedem decenio erhöhet werden kann, wenn seine physischen und moralischen Werke zuzunehmen erkannt werden, denn wer nicht in einen wie in andern einen sonderlichen Fortgang zeiget, wird in das Heiligthum ihrer Geheimnisse niemals eingelassen, und auch der hochwürdigen Großmeisterschaft sind abermal drey Grade, wodurch einer zur höchsten Weisheit sowohl im sittlichen als natürlichen

Ver-

Verstande gelanget, denn drey ist die Zahl der Vollkommenheit, dreymal drey die Stuffen zur höchsten Vollkommenheit, daher man dreymal drey oder neun Chöre der Engeln angiebt, weil jeder Chor eine Spähre erschaffener Geistwesen oder einen Himmel, nach unsern Begriffen ausmachet, wovon jede eine besondere Gattung Engeln in sich fasset, welche nach ihren Graden der Annäherung zu der Gottheit selbst, immer reiner und dadurch mehr erhöhet sind, nach den Stuffen dieser neun Geisterspähren müssen die Losungsworte und die Zeichen eingerichtet seyn, also zwar, daß man aus dem hieroglyphischen eines solchen Wortes oder Zeichen den moralischen und physischen Sinn entziffern kann, nämlich was für eine Gattung geistiger Geschöpfe in jeder Spähre schweben, und was für Arbeiten in physischen und chymischen Werken zu betrachten, zu unternehmen seyen.

§. 45.

Aber wo ist der, der eine vollkommene Kenntniß dieser Zeichen, dieser Worte hat, wo ist der, der sich nur besorget, ihren Begrif näher zu erforschen, näher einzusehen? Tausende und Tausende sind zufrieden zu wissen, daß sie ihren Bruder durch Drückung der Finger, durch eine dreyeckigte Bewegung ihrer Hand erkennen und zu erkennen geben, und wenn sie ein ihnen unverständliches Jakin oder Boos zusammengesprochen haben, so glauben sie die Weisheit Salamons, wovon sie es entleh-

lehnet, zu besitzen, in der tröstlichen Sicherheit dieses Zeichen und dieses Worts sey nichts anders als die Parolle der Soldaten, welcher seinen Kammeraden hiedurch erkennet. Aber weit gefehlt ist dieß von dem Zweck ihrer wahren Brüder, soll denn ein vernünftiger Mann glauben, daß diese Worte unbedeutend in die ersten Säulen des Salamonischen Tempels eingegraben wurden? Soll Jemand glauben, daß unbedeutende Worte durch Tausende der Jahre geheimnißvoll fort beybehalten würden, wenn nicht ein geheimer vielbelehrender Sinn dadurch mitbegriffen wäre, würde nicht schon längstens eine jede Loge sein eigenes Schlagwort erfunden haben, sich eigentlich zu erkennen, wessen Brüder sie wären? Beste Freunde! ich kann fast nicht begreiffen, wie sich so viele Tausende geschickter Köpfe durch eine solche geheimnißvolle Unwissenheit können blenden lassen, denn ein Fürwitz ein angehoftes Geheimniß zu erfahren, verleitet alle dahin, in eine Gesellschaft zu tretten, wovon sie nichts haben, als ein Mitgeselle der Unwissenheit zu seyn.

§. 46.

Ich ein Fremdling so hoher Wissenschaften, der nichts weniger als die hohen Begriffe einer geheimnißvollen ächten Verbrüderung einsehen kann, sehe doch von ferne einen Stern des Lichtes hervorblinken, es zeigt sich mir von weiten, wo und worin

das

das wahre Licht bestehe, aber das thierische verfinstert meinen Geist so sehr noch, daß ich ohne sonderlichen Beyhilfe schon erleuchter Freunde, ohne wirkende Gnade meines Schöpfers, gar nicht die Hoffnung habe jemals zu sehen. Wir werden erst zu solcher Anschauung kommen, welche gar nicht denken, daß sie sehen sollen? Durch denkendes Lesen läßt sich viel erforschen, wenn man nur einmal den ersten Funken des Lichtes erblicket hat, und sich alsdenn fest an den vorleuchtenden Stern der weisen Könige haltet, gerade an das Licht kann keiner kommen, die Kinder der Finsterniß können das Licht nicht vertragen, & lux lucet in tenebris, & tenebræ illam non cognoverunt, es muß der Mensch selbst mehr Licht, d. i. geistiger werden, wenn er das Licht d. i. das geistige Licht vertragen oder erkennen soll.

§. 47.

Es gehet in der ganzen Natur alles so stuffenweise, daß weder in der Physik, noch Chymie ohne dieser Gradweisen Ordnung etwas auszurichten, etwas zu erkennen ist, denn wer in der Physik keine Fermentation oder Gährung ganz erkennet, wie sie uns Aristoteles erklärt hat: Corruptio unius est generatio alterius; wer in der Chymie nicht versteht, was Moyses gesagt hat: Et spiritus cubabat super aquas, der weiß und wird nichts wissen, denn nur hierin liegt die Kraft der wirkenden Natur, durch

die Kraft des ersten wirkenden Willen des allmächtigen Schöpfers der ganzen Natur mitgetheilt und eingepräget; daher kommt es nur darauf an, daß man den Saamen in die Erde setze, und mit seinen Wasser als Regen begiesse, und seine Zeit gähren lasse, so wird Frucht wachsen, wie Isak Hollandus auf der 66 Seite sagt und alle Authores hundertfältig jeden Suchenden getreulich einschärfen, aber alle Uebereilung ist ein Werk des Teufels, wie Geber sagt: und vermög dieser Uebereilung sind Tausende unglücklich, welche glücklich seyn könnten; gleichwie, wenn sie sagen: Calcinire den ♁ bis zur Röthe. Da wirft ihn die ganze Welt in Schmelztiegel, feuert so lange, bis er sich ganz verdorben hat, und er ist roth, mithin glauben sie auch, der Sinn der Weisen ist getroffen; bedenken nicht, daß sie sagen, bey einer Hitze, wie die Sonne im März oder April scheint, bedenken nicht, daß sie sagen, bey einer Hitze, daß er nicht schmelze, dieß übereilen sie und verderben alles. Setze aber einen reinen ♁ wie er aus dem Berg kommt in gut geschlossenen Glase in linde Wärme, daß er niemals fliesset, laß ihn stehen, bis er weiß, dann gelb, dann roth wird, alsdenn ist er philosophice calcinirt, hat seine Geister ganz beybehalten und doch roth. Diesen versuche in diesen Arbeiten und sehe, was für Wirkung er habe, so wird alles übereilet und verfehlet, weil wir der erschaffenden Natur nicht nacharbeiten wollen, und dieß muß doch bey allen Werken geschehen,

es

es kann anders keines zu Stande kommen, denn sie müssen alle nach dem Universalwerk gerichtet seyn, nur mehr oder weniger, so werden sie aber auch mehr oder weniger ausgiebig seyn. Ein Einwurf, welchen ich so oft anhören mußte, und so ungeschickt ist, daß er gleich die Unerfahrenheit und Nicht, oder Mißkenntniß solcher Arbeiten verräth, daß, wenn man der Natur nachahmen will, so muß man auch so viele Jahrhunderte kochen, bis man den ☿ zu ☉ figire. Diese geben gleich zu erkennen, daß sie die wirksame Beyhilfe der Chymie ganz verkennen, durch deren kräftigen Beystand in einem Monate so viel gezeitiget werden kann, als die Natur kaum in hundert Jahren vermögend ist, mithin in 9 Monaten so viel verfertiget wird, als in der Tiefe der Berge kaum in 900 Jahren verfertiget werden kann. Wie viele solche Fehler gehen in allen chymischen Werken vor? Keiner schreibt die Arbeit gerade hin, sondern alle auf verdeckte Art, und jeder der solche Bücher liest, glaubt sie schon einzusehen, und arbeitet, wie sie geschrieben haben, und bringt nichts zuwege; da müssen die Authores Betrüger seyn, sie wollen oder nicht, und schreiben doch alle die Wahrheit, und sagen es auch selbst, daß sie ihren ☿, ihren 🜍, ihre ⊖ verstehen. Itzt so lange man also ihre Ingredienzen nicht kennet, ist alle Mühe verlohren, sie sagen uns aufrichtig, sie machen ihren ☿ zum rothen aus ☉, zum weissen aus ☽, nun glauben die meisten, sie hätten den rechten Hie-

roglyphum entlarvt, zermartern das unschuldige ☉ durch alle Torturen des Feuers ein ☿ daraus zu bringen, und wenn sie mit äusserster Mühe, das ☉ oder ☽ so viel zerstöret und wieder zu ☿ zurückgesetzet haben, so haben sie einen ☿, welchen sie ohne alle Mühe aus dem Bergwerk hätten holen können, denn sie verstehen weit etwas anders unter ihren ☿ und doch muß es ☿ seyn. Fac ☿ per ☿.

§. 48.

So würde man ohne Ende fortschreiben können, wenn man alle ihre verblümten Gedanken durchgehen und versetzen wollte, denn jeder schreibt auf verdeckte Art, aber jeder nach seinen eigenem Sinne anders, und kommen doch alle in eines hinaus, welches eine erleuchtete und unerleuchtete Verbrüderung gleichförmig haltet, aber in so verschiedenen Auslegungen das eine der andern schnurstraks entgegenstehet, weil keine den wahren Sinn und festen Grund der ersten ursprünglichen Freymaurerey zum Grundstein ihres Tempels gelegt hat.

§. 49.

Hätten sie als ihren dreyeckigten Grundstein die dreyeinige Gottheit anerkennet, den daraus entstandenen wirksamen Willen als ihre brüderliche Zusammenhaltung zu Erbauung ihres Tempels betrachtet, durch welche

in sich oder unter sich Wirkung die Scheidung der reinsten, halbreinen und unreinen entstehen sollte, hätten sie diese geschiedenen Wesen nach ihren 3mal 3 heiligen Graden in ihre Sphären vertheilt, hätten sie nach ihren Losungsworten die Eigenschaften jeder Sphäre bestimmet, hätten sie nach ihren äusserlichen Zeichen alle aus ihrer Bestimmung gezeigte Folgen gezogen und sich nicht mit dem Gepränge des Uebermuthes in unanständige Schwelgereyen verleiten lassen, sondern den heiligen Sinn ihrer Verbrüderung getreu geblieben, so würden die von Kronwell erfundene Afterlogen sich niemals erhalten, viel weniger so unzählig vermehrt haben, daß sie ihrer Menge halber die wenigen noch gerechten zu verdrängen, zu verschlingen drohen. Die Welt würde nie in diese Finsterniß des Glaubens versunken seyn, so lang sie den Stern der wahren Weisheit, nämlich der Erkenntniß Gottes hätten vorleuchten gesehen, so bald sie sich aber Herodes naheten, das will sagen, von Gott abwichen, böse Gesinnungen hegten, den Stern ihrer Erleuchtung verlohren, verfielen sie von einer Finsterniß in die andere, so daß sie das Licht gar nicht mehr kennen, dixit insipiens, non est Deus.

§. 50.

Im chymischen Verstande wäre es eben so klar, wenn nur sehende Brüder es betrachten würden, wenn sie ihren Stein, wie

ihn

wie ihn Basil. Valent. beschreibet, wenn sie diesen mit brüderlicher Zusammhaltung so viel reinigten, daß er zum Gebäude gut anpaßte, wenn sie Sonne und Mond als die zwo Lichter, welche alle andere Metalle erleuchten müssen, ob sie schon nach ihrer Natur in der tiefesten Veste vergraben sind, auf das olympische Gebirg versetzten, alsdenn durch ihren Stein wieder in ihren Tempel verfestigten, da möchten sie Wunder sehen, denn das unterste würde wie das oberste, und das oberste wie das unterste, nachdem sie die gans hermetis und die Blum chalidoniæ gesehen hätten, wenn sie diese zusamm in ein festes Gebäud brächten, und wenn dieses eine geraume Zeit im Grabe faulte, würden sie den Zweig Achatiæ auswachsen sehen, und einen neuen glorificirten Leib entstehen, gleichwie wir alle am jüngsten Tag mit unserm aber glorificirten Leib erstehen werden, daher hat Johannes in seiner Apokalyps eine krystallene Stadt gesehen, denn so ungereinigt und thierisch wie wir itzt sind, können wir vor den Angesicht Gottes nicht erscheinen, könnten auch in diesem roh materiellen Wesen die geistigen Vollkommenheiten nicht zur Sättigung geniessen, sondern wir müssen durch die Fäulung ganz zerstöret, durch die geistige Waschung ganz gereiniget und dann wieder zu einem überreinen glorificirten Körper figiret werden, dann wird uns keine Finsterniß mehr verdunkeln, keine Gewalt der Elemente mehr schaden, sondern selbst Licht wie Krystall das göttliche Licht

ver=

vertragen und einsehen können, so muß euer finsterer Stein auch durch die Fäulung ganz zerstöret, durch seinen Geist ganz gewaschen und gereiniget, wieder in einem aber glorificirten Körper gebracht werden, so wird er erleuchten, was verfinstert ist, beständig machen, was unbeständig ist, und seine Kraft über alle erschaffene Wesen verbreiten.

§. 51.

Es sind wohl noch mehrere Zeichen im maurerischen Tableau anzutreffen, welche sich aber jeder selbst erklären kann, z. B. ein Driangel, drey Lichter u. d. gl. bedeuten im moralischen Verstande die Dreyeinigkeit der Gottheit, im physikalischen wollen sie so viel sagen, daß alles dreyeinig seyn müsse, wenn es was vollkommenes seyn soll, also müssen in chymischen Werken allzeit die 3 Principia geschieden, gereiniget und wieder in eines zusammengesetzt werden, wenn ein reiner übervollkommener Leib auferstehen soll; keiner aber kann neu auferstehen, der nicht gestorben, der nicht durch die Putrefaction umgekehrt ist, diese Fäulung geht im mineralischen etwas schwer her, und muß doch seyn, wie Faber sagt pag. 174.: Totum arcanum perficiundæ essentiæ ☉ consistit in putrefactione ejus, nisi enim putrefiat ejus occultum, manifestum fieri non potest; sales autem putrefieri non possunt, nisi dissolvuntur cum spiritu eorum acido, & spiritui vegetabili

con-

conjunguntur. Christus erstand nach vorhergegangener Fäulung, mit seinem glorificirten Leib, so müssen die gereinigten 3 principia nach der Fäulung wieder in eines gebracht, dreyeinig und ein glorificirter Körper werden, wie dieses zugehen müsse, zeigt der in der Mitte angebrachte flammende Stern, in dessen Mitte ein G Geometria heissen soll, und kann in diesem Verstande, daß durch die Feuersflamme die Erde muß durchmessen, oder durcharbeitet seyn, wenn etwas daraus werden soll, daher dieses G in flammenden Stern eben so gut die beste Reinigung der Welt durch Feuer anzeigen kann, nachdem sie zum voraus bey der Sündfluth gereiniget und dazu tauglich gemacht worden; so giebt es noch mehr vielbedeutende Gaukeleyen, sie zielen aber alle auf eines hinaus, und sind alle im theosophisch-physischen und chymischen Verstande zu betrachten und zu entziffern, mithin allzeit würdig einer tiefsinnigen Erforschung ihres wahren Verstandes, sonst muß die Welt hiedurch irregeführt und verführt werden.

§. 52.

Es mag wohl seyn, daß meine Ausdeutung ihrer Hieroglyphen, ihren gefaßten Erklärungen viel widriges habe, es mag wohl seyn, daß ihre geheimen Instruktionen meinen Gesinnungen ganz entgegenlauten, aber man soll bedenken, daß diese Vervielfältigkeit der Logen aus Schottland durch einen

ver-

verschmitzten Kopf errichtet, zu weit andern Absichten verwendet, und darnach ihre Geheimnisse verdrehet, wie sie solchen besser behagen, worden seyen, daß dergleichen Ideen von ihrer Entstehung her roh, viele beybehalten, wo nicht vermehrt und vergrössert haben, wie jeder Mensch von Natur zu dem, was ihm leichter ist als zu schwerern Unternehmungen den Hang, hat. Es ist wohl ein herrlicher Gedanke, Gesellschaften der Wissenschaften zu unterhalten, im moralischen Fache so gut als im physischen, aber der Meister muß gute Eigenschaften besitzen, sonst kann der Artist keine guten Grundsätze erhalten, und ohne gutem Grund kann kein gutes Gebäude aufgeführt werden. Mir scheint mit dem verlohrnen Wort sey viel von göttlicher Weisheit verlohren gegangen, Salamon selbst verfiel in die Lüsternheit der Vielweiberey, und der Erschlagene konnte nicht mehr sprechen, wenn auch die schönsten Agazizweige aus seinem Grabe aufschossen; es verfinsterte und verlohr sich von Zeit zu Zeit so sehr alle Gotteskenntniß, alle Andacht, daß eine neue Aufklärung und Aufmunterung, wie um Christi Zeiten nöthig wäre. Da blühte es einige Jahrhunderte ganz aufrecht, bis witzigere und für ihren Eigennutz eingenommene Lehrer solche Irthümer einführten, daß die heutige unendliche Anzahl übel belehrter Brüder daraus erwuchs, wo also keine mehrere Berufung sondern bessere Erklärung nöthig ist.

§. 53.

Ich habe gethan, was mir erlaubt ist, von meiner wenigen Kenntniß mitzutheilen, ich bin so überzeugt, daß vom ersten Alter her die wahre freymaurerische Verbrüderung nur den moralischen und physikalischen Verstand zu erhalten und zu erreichen abzielte, daß ich mir vernünftigerweise keinen andern vorgebildet, denn die heutigen theologischen Begriffe sind aus Mangel der ersten Kenntniß des göttlichen Wesens, und aller geschaffenen Dingen Abstammung ganz von den wahren Grundsätzen abgegangen und verwirrt worden, daß fast keiner weis was er glauben soll, und fast jeder sich eigene Grundsätze und eine eigene Religion macht, und meistens nach seinen verdorbenen Leidenschaften, wozu der eigene Hang desto leichter verführet, wie weniger die ächten Grundsätze des Glaubens begriffen und anerkannt worden, nachdem aber von einer gegründeten Religion die wahre brüderliche Vereinigung ganzer Reiche abhänget, so läßt sich leicht schliessen, welche Unrichtigkeit auch in diesen hieraus erfolgen muß, sonderlich bey so verdrehten Begriffen der Freyheit.

§. 54.

Doch genug von einer Sache, welche sich selbst aufheben muß, wenn nur ein klarer Urstoff, ein verständlicher Begriff unsers Daseyns und einer daraus richtig gefolgerten

ten Religion dargethan wird, wie ich mich in meinem vorigen Werke bestrebt habe und noch bestreben werde, die natürlichen Folgen so daraus zu ziehen, daß es fast unbegreiflich wäre, sie nicht zu begreifen, und aus diesen richtigen Folgerungen eine einhellige feste Religion zu gründen, gleichwie ich auf dem nämlichen Grund einen freymaurerischen Tempel zu errichten hoffte, dessen Grundveste den ächten Grundstein des Tempels Salamons zur Befestigung gelegt habe; denn gleich wie das Haus Gottes allein zur Religion gewidmet seyn muß, so ist der erste und festeste Grundstein der ächten Freymaurerey die wahre Religion, welche zwar durch etwelche Jahrhunderte ausser Acht gelassen und ganz verkannt worden; aber gleichwie aus dem ersten wahren Urstoff unsers Daseyns der Glaube samt allen seinen Folgen klar und gründlich erwiesen und bestättiget wird, eben so muß aus dem ersten Urstoffs des Daseyns, der Freymaurerey auch die Aechtheit derselben erwiesen, und bestättiget werden, sonst ist es ein Gebäude ohne Grundveste, welches niemals einen Bestand haben kann, daher die verschiedenen Gattungen der Freymaurer gleich den verschiedenen Religionen unmöglich alle ächt seyn können, denn es kann nur ein ächter Urstoff aller Dinge seyn, mithin auch nur eine wahre Religion und eine wahre Freymaurerey; da aber der wahre Urstoff des Glaubens, auch der Urstoff der Freymaurerey seyn muß, so folgten sich selbst, daß nur derjenige ein ächter Frey-

mau-

maurer sey, welcher die wahre Religion vollkommen besitzet, und sind alle Ausartungen sowohl in einem als andern mit guten Grund zu verwerfen; daher die katholische Kirche weit sicherer und besser urtheilet, als die Reformirten und Evangelischen, da diese allen die künftige Seligkeit zugestehen, welche sich als rechtschaffene Menschen gegen Gott und ihren Nächsten verhalten, jene hingegen durch ihr Urtheil behaupten, daß nur derjenige der Seligkeit fähig ist, welcher getauft ist, und glaubet, wie es die ächte Religion mit sich bringet; denn glauben, was ein jeder will oder ihm scheint, ist nicht genug, er muß die wahre Kenntniß Gottes als seinen Urstoff, mit allen hieraus folgenden Bezug Gottes auf uns und unser auf Gott, so wie es die katholische Kirche am besten gefunden und gebothen hat, daher sie die Gebothe der Kirche heissen und müssen gehalten werden, nicht nur, weil sie die Kirche als unser Oberhaupt gebothen hat, sondern die Kirche hat sie der Ursachen gebothen, weil sie zur Seligkeit viel beförderlich und nothwendig sind, und hat nur die weniger denkenden und durch andere Geschäfte verhinderten, der Mühe überheben wollen, alles dieses selbst zu ergründen. Aus dieser Ursache die Lesung der heil. Schrift und dessen Auslegungen im allgemeinen mit Recht verbothen ist, denn wie viel können wohl unter dem gemeinen Haufen seyn, welche sie im rechten Verstande ausdeuten konnten, da tausende Gelehrte und viel denkende Theosophen noch heute zu Ta-

ge

ge nicht überein kommen? Wie man an Verschiedenheit der Religionen ersieht, wie in der nämlichen Religion die verschiedenen Confessionen sind, wie gar sonderlich unter den Chatholiken heute zu Tage eine solche Verwirrung der Glaubensgegenstände obwaltet, daß der römischen Kirche Getreue weit der kleinste Haufe ist, und weil ein jeder glaubt, er sey nach seinen Begriffen weit über das alberne Christenthum der Päpste und aller Concilien hinausgedrungen, in sich selbst aber nichts solides, nichts richtiges zu bestimmen im Stande ist, so wird ein Chaus der Religion daraus, aus welchem sich jeder nach seinem Eigendunkel herausnimmt, was ihm nach seinen schlimmern oder bessern Begriffen zu behagen scheint.

§. 55.

Hieraus aber entstehen nothwendigerweise die Vervielfältigung der irrigen Glaubensartikeln und die Unrichtigkeit in Bestimmung des wahren Christenthums, weil sie aus Unverstand des ersten Uranfangs in eben diesem Unverstand verschiedenes daraus folgern, wie es klar an den freymaurerischen so vielfach getheilten Meynungen zu erkennen ist, weil sie ihren ersten Urstoff verkennen, die hieraus gefolgerten Hieroglyphen nicht nach dem ersten Urstoff, sondern nach ihren eigenen Begriffen ausdeuten, so verfehlen und vervielfältigen sie die Verschiedenheit ihrer Lehre, daß sie aus diesem Grund

schon

schon für unnächst und ganz irrig zu erkennen sind, denn wer das erste Urwesen aller Wesen, nämlichen die ewige dreyeinige Selbstwirkung, wo Gott Vater, Sohn und Geist gleich ewig, gleich eines, gleich ewig selbstwirkend, wo aus dem Vater der Sohn, aus Vater und Sohn der Geist, und der Geist in Sohn und Vater von Ewigkeit her, die dreyeinige Selbstwirkung, das grosse göttliche Wesen ausmachet, wer diesen Urstoff verkennet, der verkennet alles. Wie ist möglich eine vernünftige Folgerung zu ziehen aus einem unbekannten oder gar falschem Grund? Ich habe es in meinem vorigen theosophischen Werke klar genug angezeiget, wie aus dem wirksamen Willen der höchsten Selbstwirkung, nämlich der Gottheit alles entstehen konnte und entstand; ich habe in bündiger Folgerung die Religion und der Religion Geheimnisse, bis auf die Sakramente, Ablässe, Bittgänge und alle scheinbare Kleinigkeiten herabgezogen, um zu zeigen, daß derjenige, welcher den ersten Uranfang und die Art desselben ersieht und erkennet, geradezu an die bey dieser Welt so vernachlässigte papistische Religion kommt, welche (ich glaube sicher) durch den Geist Gottes erleuchtet, alles das, als Glaubensartikel angiebt, was aus solcher Erkenntniß soll und muß gefolgert werden, ob sie gleich die Art der Folgerung nicht angiebt, ja fast nicht zu kennen scheint, sondern solche als unergründliche Geheimnisse der Religion zu glauben auferleget, um wie viel seliger, um wie viel

beru-

beruhigter können wir in unserm Glauben Gott preisen, wenn wir sein allweises, allvermögendes Wesen selbst erkennen? wie dankbar, wie hoffnungsvoll können wir unserm Ursprung uns nähern und vereinigen, wenn wir die rechten Wege und die sichere Weise gewiß wissen, wie wir dahin gelangen können.

§. 56.

Nach allen diesen Betrachtungen mag jeder sich selbst prüfen, ob und was für ein Freymaurer er sey. Das Kennzeichen ist klar: derjenige von Leidenschaften und thierischen Hange freye Mann, welcher die wahren Grundsätze einer Gotteserkenntniß, eine feste hieraus folgende Religion hat und beobachtet, welcher die hieraus folgenden thätigen Begriffe der Nächstenliebe und brüderlichen Freundschaft, welcher die Gleichheit aller seiner Mitmenschen in dem natürlichen Verstand nimmt, nämlich daß wir als Menschen alle gleich sind, daher obschon einer in Glücksumständen höher oder niederer ist, so soll der niedere den höhern nicht beneiden, noch weniger aber der höhere den niederen verachten, denn hoch oder nieder gebohren, ärmer oder reicher seyn, worauf der unüberlegende Mensch so hoch pranget, sind so unbedeutende Ungefähr, daß der heute hochtrabende Fürst morgen der verachteste Bösewicht, der reichste Geizhals morgen der hungrige Bettler seyn kann, auf ein solches Ungefähr

gefähr der unbewußten Geburt auf ein, weiß Gott auf was für Art, zusammengeraffte Reichthümer gründet sich der unvernünftige Hochmuth, (denn ein vernünftiger Mensch kann auf solche eitle Tändeleyen unmöglich pochen) er kann sich. freuen so glücklich zu seyn, seine dürftigen Brüder zu unterstützen, im Stand gesetzt zu seyn, ihnen Wohlthaten erweisen zu können, ihr Unglück erträglich zu machen, aber nicht mit stolzem Blicke hinuntersehen auf denjenigen, der eben das zu seyn, was er ist, vielleicht besser verdiente; indessen muß der niedere auch nicht vergessen, daß sein Wohl und Wehe von dem höhern abhängt, daß er für seine geleisteten Dienste belohnt, Pflicht und Gehorsam ihm schuldig sey.

§. 57.

Auf diese Weise muß die wechselseitige Pflicht des Fürsten gegen seine Unterthanen, aber auch Pflicht und Treue der Unterthanen gegen den Fürsten aufrecht erhalten werden, denn gleich wie es für einen Fürsten sehr gefehlt ist und ein vernünftiger Regent es mit Bescheidenheit niemals thun kann, seine Unterthanen platterdings als Sklaven nach seinem Eigendünkel zu behandeln, welche er nach seiner Laune tretten oder erhöhen kann und auf diese despotische Art alle Eigenschaften seines Mitmenschen, alle Bande der ursprünglichen Gleichheit, alle brüderlichen und freundschaftlichen Triebe der Nächstenliebe

ver-

verletzt, und ganz zerreisset; eben so verfehlet der Unterthan seinen ganzen Zweck, wenn er glaubt, er sey nur schuldig die Befehle seines Herrn in so weit anzunehmen und zu befolgen, als sie ihm behagen, im widrigen Falle sey er berechtiget, auch wieder diesen Befehl zu handeln, welches aus sehr vielen Ursachen niemals erlaubt ist, denn wie sollte eine Ordnung in so unzähligen Haufen der verschiedensten Denkungsarten eingerichtet und erhalten werden, wenn es jeden frey stünde zu gehorchen oder nicht, oder gar wieder die Gesetze zu sträuben; sich zu beklagen ist jedem frey, aber auf eine anständige Art, ich kann dem Monarchen bittliche Vorstellungen machen, ich kann ihm meine Drückung einsehen machen und abzuhelfen anflehen, sobald aber Gegenursachen sind, welche meine Bedrückung überwiegen, so muß ich mit meinen Beschwerden mich befriedigen. Aber auch wenn Gott ein Volk mit einem sehr unbilligen Monarchen bestraffen sollte, wo Tausende unter dem Joche einer despotischen Uebermacht weheklagten und seufzten, so ist der Unterthan doch niemals berechtiget, sich wieder derley Verordnungen aufzulehnen oder zu widersetzen, denn unter tausenden Fällen ist der Unterthan nicht im Stande herrschende Verordnungen ganz einzusehen und zu beurtheilen, welche meistens, wenn sie auf eine Seite sehr betränkend fallen, so haben sie auf einer andern Seite so viel erleichterndes und gutes, daß es das Uebelscheinende weit überwieget; wenn es aber auch wäre,

Bayerische Staatsbibliothek München

daß ein Beherrscher stolz auf seine Geburt, hochmüthig auf seine Uebermacht, seines Nächsten und der Menschheit vergessend, seine unterjochten Mitmenschen als Sklaven, weit als etwas niedrigeres als er selbst ist, zu behandeln durch seine Unvernunft verleitet wurde, hätt' ich wohl dazumal ein Recht, mich geradezu zu widersetzen, das Volk aufzuwiegeln, meine Freyheit auf was immer für eine Art zu erzwingen? Auch in diesem Falle ist es wieder die Vernunft, wieder das ächte Christenthum, Christus lehrt uns all unsern Feinden verzeihen, Uebels mit Gutem vergelten, wenn uns einer einen Backenstreich geben soll, so sollen wir den andern Backen auch hinhalten, mit einem Worte: Christus lehrt nichts als Friede und Einigkeit, Gehorsam und Geduld überzeuget uns auch in seinen ganzen Leiden, daß er sich durchaus selbst so betragen habe, wie er uns gelehrt hat, obschon seine göttliche Uebermacht alles hätte zerschmettern können; aber auch die Vernunft kann uns überführen, daß alle Wiedersetzlichkeit gegen seine Oberherrschaft ein wiedersinniges Betragen sey, denn wenn jeder ein Recht hätte, sich höhern Befehlen zu wiedersetzen, wer und wie sollte etwas ordnungsmässiges unter dieser Verschiedenheit aller Gesinnungen zusammengerichtet, wie könnten gegründete Gesetze gemacht werden, und wenn das Volk etwas anders, der Halbadel auch etwas anders, und der hohe Adel wieder etwas anders foderte, und unter diesen fast jeder einzelne nach seinen eigenen Um-

ständen auch etwas anders wünschte, wer würde sie befolgen, wenn nicht das Gesetz durch den Willen des Gesetzgebers schon seine Kraft und Verbindlichkeit hätte, ein Bruder kann den andern zu nichts bemüssigen, wenn er keine Gewalt dazu hat, es muß ein Oberhaupt bey einer Armee seyn, welches Gewalt hat, alle wiederspenstigen zur Rechenschaft zu zwingen, sonst würde nichts als toller Unsinn entstehen, ist also auch im schlimmsten Falle die also verstandene Freyheit Unvernunft und unerlaubt.

§. 58.

Dieses Gepräge muß ein ächter und jeder rechtschaffene Freymaurer führen, aus diesen kann man ihn bald erkennen, ob er den eigentlichen Sinn des verlohrnen Wortes getroffen habe, und sollte er in seinen Wissenschaften so weit fortgerücket seyn, daß er auch projektionsmässig wäre, ja daß er den Stein der Weisen (insoweit er auf Gesundheit und Tingiren verstanden wird; denn der wahre Stein der Weisen besteht in einer höhern Geisterlehre und der wahren Erkenntniß Gottes, wer diesen findet, ist weit glücklicher, als alle eingebildeten Glücksritter der Welt) selbst besässe, so wäre er, wie alle andern von Glücksgütern berauschte Wohllüstlinge in der scheinbarsten Glückseligkeit einer der Unglücklichsten, denn er wäre in höchster Gefahr, hiedurch zu Ausschweifungen, Hochmuth, Wohllust ꝛc. verleitet zu wer-

werden, wenn er nicht den Stein der Weisen in der Erkenntniß seiner Richtigkeit, in Erkenntniß der göttlichen Uebermacht zugleich erlangen sollte, zu welcher Seligkeit er aber gewiß nicht gelangen wird, wenn er nicht nach dem wahren Licht der Erkenntniß Gottes, seiner Geschöpfe, seiner selbst, seine ganze Wanderschaft, sein ganzes Bestreben richtet, das will eben sagen, wenn er nicht ein ächter Freymaurer ist. Quaerite primo regnum cœlorum, cetera adjicientur vobis.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der verklärte Freymaurer Eine Schrift, worinn ihre hieroglypyische [!] Zeichen, Worte, Werke, wie sie sollen verstanden, und so weit es thunlich ist, ausgedeutet werden

[Wien] 1791

H.g.hum. 449 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446636-6
VD18 10384200